n e t z T E X T E

von

Tiras Rapkeve

versalia.de

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Inhalt

Der TrÃ¤umler: 1. Roy und das verbotene Tor 1
Der TrÃ¤umler: 2. Roy und das Orakel Guckifix 5
Der TrÃ¤umler: 3. Roy und der Traum des Spartakus 12
Der TrÃ¤umler: 4. Roy und die Schule Rapperpotz 18

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der TrÃ¤umler: 1. Roy und das verbotene Tor

Roy war ein kleiner schÃ¼chterner Junge mit blonden strubbeligen Haaren und einer seltsamen schwarzen StrÃ¤hne darin, die jeden Morgen nach dem Aufstehen dermaÃŸen zerzaust war, dass er immer lÃ¤nger als alle anderen Jungen im Badezimmer brauchte. Doch so sehr er sich auch anstrengte, so oft er auch hindurchkÃ¤mmte, er konnte diese StrÃ¤hne nicht bÃ¤ndigen. Sie stand von seinen Haaren ab wie ein stÃ¶rrisches Eselsohr, das nicht hÃ¶ren will. Alle anderen Kinder – besonders Greg, der grÃ¶ÃŸte Junge im Waisenhaus St. Jones – lachten ihn aus deswegen. Und gerade heute war die StrÃ¤hne noch widerspenstiger als sonst. So sehr er sich auch mÃ¼hte, so oft er auch versuchte, sie flach an seinen Kopf anzuschmiegen, immer wieder stellte sie sich auf und trotzte jeder Anstrengung seines Kammes, so, als ob sie sich heute ganz besonders hervortun wollte, als ob es heute einen ganz besonderen Grund dafÃ¼r gÃ¤be.

Von auÃŸen pochte bereits Greg an die TÃ¼r. Â»He, Rapperpotz! Roy Rapperpotz! Wenn du nicht gleich rauskommst, dann kannst du fÃ¼r immer drinbleiben.Â« Um seine Worte zu betonen, stieÃŸ er noch einmal krÃ¤ftig mit dem FuÃŸ gegen die TÃ¼r. Â»Hast du mich verstanden, Rapperpotz?Â«

Roy packte hastig seine Sachen zusammen. Er hasste es, Rapperpotz genannt zu werden. Immer wieder hÃ¤nselten ihn die Kinder wegen seines Namens. Rapperpotz – Roy Rapperpotz. Dies war wirklich ein sehr seltsamer Name. Roy Rapperpotz. Doch solange er denken konnte, hieÃŸ er schon so. Und ebenso lange lebte er schon in diesem Waisenhaus, weit auÃŸerhalb der Stadt, zusammen mit vielen anderen Kindern, die kein Zuhause mehr hatten. Er wusste weder wer seine Eltern waren, noch wo er hingehÃ¶rte. Keiner hier konnte ihm dies sagen, und keiner wusste, wie er eigentlich hierher gekommen war, nicht einmal Direktor Finlox.

Roy Ã¶ffnete die TÃ¼r und schaute vorsichtig hinaus. Von der Seite packte ihn Greg und zog ihn aus dem Bad.

Â»Rapperpotz, du siehst aus wie ein Struwwelpeter. Was hast du eigentlich die ganze Zeit da drin getrieben? Wegen dir werden wir noch alle zu spÃ¤t zum FrÃ¼hstÃ¼ck kommen!Â«

Grob schob er Roy zur Seite und ging lauthals brÃ¼llend ins Bad.

Im FrÃ¼hstÃ¼cksraum waren bereits alle Kinder in Reih und Glied versammelt. Der Direktor, Herr Finlox, ein finster dreinblickender knorriger Mann, schritt an den Kindern vorÃ¼ber. An jedem hatte er etwas auszusetzen.

Â»Steck dein Hemd richtig rein, Peter. Kopf hoch, Martin. Michael, putz deine Schuhe.Â«

Kurz vor Roy stoppte er seinen langsamen und schleppenden Gang und schÃ¼ttelte den Kopf.

Â»Rapperpotz, Rapperpotz. Du wirst es wohl nie lernen. Schau dich an. WeiÃŸt du, wie du aussiehst? Wie ein Kind von der StraÃŸe. Was soll nur aus dir werden?Â«

Â»Aber …Â«, versuchte Roy sich zu verteidigen.

Â»Kein AberÂ«, unterbrach ihn Finlox. Â»Jeden Morgen hast du die gleiche Ausrede. Du gehst sofort in den Keller zu Morella und lÃ¤sst dir deine Haare schneiden. Ist das klar?Â«

Die Kinder im Saal verstummten. Jeder fÃ¼rchtete sich vor Morella. Sie war eine seltsame alte Frau, die im Keller von St. Jones hauste und nur selten ins Haus, geschweige denn in den Garten kam. Einige behaupteten sogar, sie wÃ¤re eine Hexe und hÃ¤tte schon etliche kleine Kinder verschlungen. Alle Waisenkinder, sogar Greg, hatten Angst vor ihr, und jeder im Saal war froh, nicht an Roys Stelle zu sein.

Finlox stand wartend vor Roy und musterte ihn scharf. Roy drehte sich um und verlieÃŸ den FrÃ¼hstÃ¼ckssaal. Was sollte er tun? Was sollte er sagen? So hungrig er auch war, er musste sich fÃ¼gen. Und da er zwar klein und schÃ¼chtern, doch keinesfalls feige war, schritt er die kalten Stufen hinunter in den Keller zu Morella. Aber eigenartig – je tiefer er kam, desto weniger Angst hatte er. Obwohl er im Halbdunkel nicht viel sah, kam ihm die Umgebung sogar irgendwie vertraut vor. Nur ein- oder zweimal war er in diesem Keller gewesen und so richtig konnte er sich gar nicht mehr daran erinnern, auch nicht an Morella, doch er spÃ¼rte das eigenartige GefÃ¼hl, schon sehr oft hier gewesen zu sein. Er konnte es sich nicht erklÃ¤ren.

Roy kam in einen Raum, der durch ein Kaminfeuer hell erleuchtet war, so dass er an den WÃ¤nden Regale mit seltsam anmutenden GlÃ¤sern sehen konnte. In der Mitte stand ein groÃŸer Holztisch mit vier StÃ¼hlen, und als Roy zu dem Kamin blickte, sah er dort eine gebÃ¼ckte Frau mit grauem,

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

wallendem Haar Holz hineinwerfen.
Â»Komm ruhig nÃ¤her, Roy RapperpotzÂ«, sagte die Frau ohne sich umzublicken. Â»Ich habe schon auf dich gewartet. Du solltest eigentlich schon lÃ¤ngst hier unten sein, schon seit Wochen. Was hat dich aufgehalten?Â«
Roy wusste nicht so recht, was er erwidern sollte.
Â»Direktor Finlox hat mich eben erst heruntergeschickt. Sie sollen mir die Haare schneidenÂ«, sagte er schÃ¼chtern.
Â»Finlox, dieser TrottelÂ«, erwiderte Morella empÃ¶rt. Â»Haare schneiden. Ist das sein einziges Problem? Haare schneiden? Der hat keine Ahnung von dem, was hier wirklich vor sich geht. Setz dich.Â«
Neugierig schaute sich Roy im Raum um. Als er sich langsam setzte und wieder zum Kamin blickte, war Morella plÃ¶tzlich verschwunden. Wie vom Erdboden verschluckt. Er sah in jede Ecke, doch er konnte sie nicht mehr sehen. Er war jetzt ganz allein.
Da saÃŸ er nun und wartete und wusste nicht, was er tun sollte. Die Stunden vergingen, doch es geschah nichts. Morella war verschwunden und kam nicht wieder zurÃ¼ck. Da Direktor Finlox ihm eingeschÃ¤rft hatte, sich nicht ohne einen neuen Haarschnitt aus dem Keller zu wagen, wartete Roy den ganzen Tag, bis es schon fast dunkel war. Zum GlÃ¼ck fand er in einem Regal ein paar Ã„pfel und einen Kanten Brot. Damit stillte er seinen Hunger, gegen seinen Durst half ein Krug Wasser, der auf dem Tisch stand.
Als in Roy allmÃ¤hlich die Sorge wuchs, dass Morella gar nicht mehr zurÃ¼ckkommen wÃ¼rde, erklang plÃ¶tzlich eine leise, schnurrende Stimme.
Â»KÃ¶nigliche Hoheit! Ein GlÃ¼ck, dass ich Euch gefunden habe.Â«
Erstaunt sah sich Roy um. Da war aber niemand. In der Ecke saÃŸ nur ein kleiner schwarzer Kater mit einigen weiÃŸen Haaren an der Kehle. Sonst war niemand da. Aber woher kam dann diese Stimme, die ihn mit Â»KÃ¶niglicher HoheitÂ« ansprach?
Â»Ihr kÃ¶nnt Euch nicht vorstellen, wie lange ich Euch gesucht habe, KÃ¶nigliche Hoheit. Endlich habe ich Euch gefunden! Miau.Â«
TatsÃ¤chlich – es war dieser Kater, der zu ihm sprach. Roy konnte seinen Ohren und Augen kaum trauen. War dies hier etwa eine HexenkÃ¼che mit sprechenden Tieren?
Â»Ihr mÃ¼sst mir helfen. Ihr seid meine letzte Hoffnung. Ihr seid unsere letzte HoffnungÂ«, sprach der Kater weiter aus der Ecke.
Â»Bist du das, der zu mir spricht?Â«, fragte Roy unglÃ¤ubig.
Â»Ja, natÃ¼rlich bin ich esÂ«, erwiderte der Kater und stellte sich dabei auf die Hinterpfoten. Â»Erkennt Ihr mich denn nicht?Â«
Â»Nein. Wer bist du denn?Â«, fragte Roy neugierig.
Â»Ich bin’s, Racket. Euer treuer Freund Racket. Ach ja, das hÃ¤tte ich mir denken kÃ¶nnen. Ihr erkennt mich ja nicht in dieser Tiergestalt. Ich vergesse immer wieder, dass ich ein Kater binÂ«, sprach Racket und sprang Ã¼ber einen Stuhl auf den Tisch.
Â»Sollte ich dich kennen?Â«, fragte Roy immer erstaunter.
Â»Oh ja. NatÃ¼rlich. Wir sind die besten Freunde. Erinnert Ihr Euch nicht? Ihr mÃ¼sst Euch doch erinnern. Wir waren jeden Tag zusammen. Ihr wisst schon, damals in Traumania. Bis dieser Regen kam und unsere Welt zu zerfallen begann.Â«
Â»Wovon sprichst du? Ich kann mich an keinen Regen erinnern.Â«
Â»Ihr wisst wirklich nichts davon? Ihr habt alles vergessen! Oh, wir mÃ¼ssen uns beeilen. Wir mÃ¼ssen zurÃ¼ck in unsere Welt, bevor es zu spÃ¤t ist, wenn es nicht jetzt schon zu spÃ¤t ist.Â«
Nun wurde Roy furchtbar aufgeregt. Â»In unsere Welt? Du weiÃŸt, woher ich komme?Â«
Â»Ja, natÃ¼rlich weiÃŸ ich esÂ«, schnurrte Racket und griff mit seiner Pfote nach einem Apfel, der achtlos auf dem Tisch lag, und biss genussvoll hinein. Â»Ihr seid Roy Rapperpotz, der jÃ¼ngste Spross der kÃ¶niglichen Familie Rapperpotz aus dem Land Traumania.Â«
Racket, auf den Hinterbeinen stehend, verneigte sich tief, lief dann mit dem Rest des Apfels in der einen Pfote zu Roy und zeigte mit der anderen auf die strubbeligen Haare des Jungen.
Â»Und seit dem Regen habt Ihr auch diese schwarze StrÃ¤hne, die Euch Ã¼brigens sehr gut steht – meint zumindest Romi. Naja. DarÃ¼ber kann man wohl geteilter Meinung sein.Â«
Â»Romi?Â«, fragte Roy sehr aufgeregt, denn nun schien er sich doch an etwas zu erinnern.

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Â»Sagt bloÃŸ, Ihr habt auch Romi vergessen? Oh, wir mÃ¼ssen uns wirklich beeilen. Folgt mir!Â«
Racket lieÃŸ den Apfelrest auf den Tisch fallen und lief zu einer SeitentÃ¼r in der hintersten und dunkelsten Ecke des Raumes. Roy hatte sie vorher gar nicht bemerkt, doch als sie nun hindurchtraten, standen sie plÃ¶tzlich mitten im Garten hinter dem Waisenhaus. Racket lief bis zu einer Hecke aus buschigen Hainbuchen am anderen Ende des Gartens. Als er unter ihr hindurchschlÃ¼pfen wollte, zÃ¶gerte Roy.
Â»Wir dÃ¼rfen nicht hinter die Hecke. Direktor Finlox hat es uns streng verboten.Â«
Â»Vergesst Direktor Finlox, Roy. Wir werden bald zu Hause sein. Kommt schon!Â«
Aus irgendeinem Grunde – auch, wenn sie sonst Ã¼berall durch das GelÃ¤nde stromerten – hielten sich doch alle Kinder aus dem Waisenhaus fern von dieser Hecke. Es kam ihnen nie in den Sinn, dieses Verbot zu missachten. Auch jetzt beschlich Roy ein unangenehmes GefÃ¼hl, das er nicht so recht deuten konnte. Doch mutig folgte er dem Kater, der sich Racket nannte, und das seltsame GefÃ¼hl wich schnell einem neuen, wunderbaren, einem, das er noch nie zuvor erlebt hatte. Doch er meinte es aus BÃ¼chern zu kennen, die er gelesen hatte. Es war das GefÃ¼hl der Geborgenheit, das GefÃ¼hl, nach Hause zu kommen. Mit pochendem Herzen lief er deshalb Racket nach und zwÃ¤ngte sich durch die Hecke.
Dahinter, neben groÃŸen
Haselnuss-StrÃ¤uchern verborgen, lag ein kleiner runder Pavillon, der zur HÃ¤lfte aus einer vergilbten Mauer und zur anderen HÃ¤lfte aus SÃ¤ulen bestand, von denen bereits der Putz brÃ¶ckelte. Roy sah, wie der Kater in dem Pavillon verschwand und folgte ihm vorsichtig, aber ebenso neugierig zwischen den SÃ¤ulen hindurch. Dort angekommen sah er Racket direkt vor der Mauer ungeduldig auf ihn warten. Der Kater konnte vor Aufregung kaum still halten, und sobald Roy neben ihm stand, tippte er auch schon mit der Pfote gegen einen Stein in der Wand, auf dem ein Symbol mit zwei sich kreuzenden Strichen eingeritzt war. Im selben Augenblick erstrahlte von diesem Stein ein seltsames Licht und erhellte den gesamten Pavillon, und direkt vor ihnen erklang eine tiefe Stimme.
Â»Wer stÃ¶rt die Ruhe des WÃ¤chters des verbotenen Tores?Â«
Â»Miau. Ich bin es, RacketÂ«, hauchte der Kater sanft und ehrerbietig.
Â»Ach, du bist es schon wieder. Du wirst es wohl nie aufgeben. Hast du das RÃ¤tsel gelÃ¶st?Â«
Â»NeinÂ«, antwortete Racket etwas verlegen. Â»Aber ich habe einen Freund mitgebracht, ein Mitglied der kÃ¶niglichen Familie, siehst du? Es ist Roy Rapperpotz.Â«
Â»Hm. Ja. Ich sehe. Es ist wirklich Roy Rapperpotz. Er trÃ¤gt die schwarze StrÃ¤hne im goldenen Haar. Hm. Dennoch muss auch er das RÃ¤tsel lÃ¶sen, um durch das Tor zu gelangen.Â«
Â»JajaÂ«, erwiderte Racket eifrig. Â»Stell ihm die Frage. Er wird sie beantworten. Er wird es wissen. Ganz bestimmt.Â«
Â»Also gutÂ«, ertÃ¶nte die Stimme, jetzt sogar noch tiefer als vorher. Â»HÃ¶re mir aufmerksam zu, mein junger Freund:

Es ist ein Ort, den alle Menschen kennen.
Ob gut, ob bÃ¶se, sie alle ihn ihr Eigen nennen.
Es ist ein Ort, an dem sich jeder Wunsch erfÃ¼llt,
ein Mantel, in den man sich des nÃ¤chtens hÃ¼llt,
dort wo Erwachs’ne wie die Kinder tollen,
und nie mehr von dort gehen wollen.
Ein Ort, an dem es keine Grenzen gibt,
an dem nur eins, der eigne Wille siegt,
zu dem man geht mit Freuden fort.
Sag mir, was ist das fÃ¼r ein Ort?

Kennst du die Antwort, Roy Rapperpotz? Sag sie schnell, und ich Ã¶ffne dir mein Tor.Â«
Roy dachte angestrengt nach. Ein Ort, den alle Menschen kennen? Ein Mantel, in den man sich nachts hÃ¼llt und wo sich jeder Wunsch erfÃ¼llt? Was kÃ¶nnte das nur sein?
Ungeduldig stÃ¶rte ihn Racket beim Nachdenken. Â»Wisst Ihr es, Roy? Ihr wisst es doch, nicht wahr? Sagt es dem WÃ¤chter. Ihr mÃ¼sst es doch wi …Â«

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Doch plÃ¶tzlich erlosch das Licht des WÃ¤chters, und Racket sprang blitzartig aus dem Pavillon heraus, gerade noch rechtzeitig, bevor Direktor Finlox von der anderen Seite hereingepoltert kam.
Â»Rapperpotz, Roy Rapperpotz. Was machst du hier? Du solltest dir doch deine Haare schneiden lassen, du LÃ¼mmel. Wo hast du den ganzen Tag gesteckt?Â«
Er packte Roy am rechten Ohr und zerrte ihn aus dem Pavillon. Â»Ihr werdet es wohl nie lernen. Ihr solltet doch nicht hinter diese Hecke gehen. Habe ich euch das nicht tausendmal gesagt? He?Â«
Finlox hielt Roy so fest am Ohr, dass der arme Junge vor Schmerz das Gesicht verzog, und zerrte ihn zurÃ¼ck ins Haus.
Â»Wir werden morgen weiter darÃ¼ber reden. Jetzt aber ab ins Bett! Los!Â«
Im Waisenhaus angekommen, schubste er Roy in sein Zimmer, wo Greg schon hemmungslos schnarchte, und schloss sachte die TÃ¼r hinter ihm. Roy stieg leise in sein Bett. Immer wieder musste er an Racket und an diese geheimnisvolle Welt denken, von der ihm der Kater erzÃ¤hlte hatte. Und an das RÃ¤tsel, dessen LÃ¶sung ihnen das verbotene Tor zu dieser Welt Ã¶ffnen sollte, zu einer Welt, die angeblich seine eigene war. Und plÃ¶tzlich wusste Roy die LÃ¶sung des RÃ¤tsels. TodmÃ¼de, aber zufrieden und voller Erwartungen an den nÃ¤chsten Tag schlief Roy unter seiner warmen und kuscheligen Decke ein.

Februar 2004
Â© 2004 Tiras Rapkeve
Alle Rechte liegen beim Autor
ISBN: 300012487X
tiras-rapkeve@gmx.net
www.traeumeschenken.com

Der TrÃ¤umler: 2. Roy und das Orakel Guckifix

Am nÃ¤chsten Morgen gab sich Roy weniger MÃ¼he, seine StrÃ¤hne glatt zu kÃ¤mmen. Er wusste nun, dass es eine Ursache dafÃ¼r gab, und er wusste nun auch, dass er ein Mitglied einer kÃ¶niglichen Familie war. Nun ja. Aber welcher kÃ¶niglichen Familie eigentlich, und was fÃ¼r ein KÃ¶nigreich sollte das sein? Voller Ungeduld wartete er den ganzen Tag darauf, dass Racket sich bei ihm melden wÃ¼rde, doch dieser lieÃŸ sich nicht blicken. Als ob gestern nichts geschehen wÃ¤re, verlief der Tag wie alle anderen. Selbst Direktor Finlox erwÃ¤hnte mit keinem Wort den gestrigen Abend im Pavillon, auch Roys zerzauste Haare kÃ¼mmerten ihn nicht. Roy wunderte sich sehr darÃ¼ber, und langsam begann er schon daran zu zweifeln, den gestrigen Tag Ã¼berhaupt erlebt zu haben.
Doch als es zu dÃ¤mmern begann und alle Kinder aus dem Garten ins Haus zurÃ¼ckkehrten, hÃ¶rte er von der Seite ein leises Miauen, und er meinte zu hÃ¶ren, wie jemand seinen Namen rief. Erwartungsvoll blieb er stehen und drehte sich um. AuÃŸer ihm schien niemand diese Stimme gehÃ¶rt zu haben, denn alle anderen Kinder liefen weiter und verschwanden bald im Haus. Roy stand ganz alleine im Garten.
Â»Racket? Bist du das?Â«, fragte er vorsichtig ins Dunkel.
Wie aus dem Nichts kam der Kater auf Roy zugesprungen. Â»Roy! Eure kÃ¶nigliche Hoheit! Wir mÃ¼ssen uns beeilen.Â« Dann schaute er den Jungen mit groÃŸen Augen an. Â»Wisst Ihr die LÃ¶sung des RÃ¤tsels?Â«
Â»Ja, ich denke schon.Â«
Â»Jaja, bestimmt. Ihr werdet es schon wissen. SchlieÃŸlich seid Ihr ein Mitglied der kÃ¶niglichen Familie. Ihr seid Roy RapperpotzÂ«, antwortete Racket, seiner Sache vÃ¶llig sicher.
Â»Was ist das fÃ¼r eine Familie?Â«, fragte Roy wissbegierig. Â»Sind es meine Eltern? Leben meine Eltern noch?Â«
Â»Hm. Naja. Das ist so eine SacheÂ«, antwortete Racket verlegen.
Doch Roy wollte nun endlich mehr wissen. Â»Was ist das fÃ¼r ein KÃ¶nigreich? Du musst das doch wissen.Â«
Â»Naja. Das ist so eine Sache. Ich weiÃŸ es nicht.Â«
Â»Wie meinst du das, du weiÃŸt es nicht? Du weiÃŸt doch auch, dass ich ein Mitglied dieser kÃ¶niglichen Familie bin.Â«
Â»Ja, das schon. Aber in dieser Welt hier ist alles anders. Ich weiÃŸ nur, was ich wissen muss, nicht mehr.Â«
Â»Das verstehe ich nicht.Â«
Â»Kommt mit durch das Tor und Ihr werdet alles verstehen.Â«
Racket verschwand wieder hinter der Hecke, und Roy beeilte sich, ihm zu den Haselnuss-StrÃ¤uchern zu folgen. Im Pavillon legte der Kater wieder seine Pfote auf den Stein mit dem Kreuz und schaute Roy mit erwartungsvollen Augen an. Â»Seid Ihr bereit, KÃ¶nigliche Hoheit?Â«
Â»JaÂ«, erwiderte Roy, fest entschlossen, durch das Tor in diese geheimnisvolle Welt zu gehen.
Wie am Tag zuvor ertÃ¶nte die tiefe Stimme des WÃ¤chters. Â»Wer stÃ¶rt die Ruhe des WÃ¤chters des verbotenen Tores?Â«
Â»Wir sind es, Racket und Roy Rapperpotz.Â«
Â»Ach, ihr seid es schon wiederÂ«, antwortete der WÃ¤chter sichtlich verÃ¤rgert, erneut in seiner Ruhe gestÃ¶rt zu sein. Â»Habt ihr das RÃ¤tsel gelÃ¶st?Â«
Â»Ich denke schonÂ«, erwiderte Roy, nun doch etwas unsicher.
Â»Nun gutÂ«, erhob der WÃ¤chter seine Stimme:

Â»Nenn mir den Ort, zu dem die Menschen tÃ¤glich ziehn.
Nenn mir das Land, in das sie jede Nacht entfliehn,
in dem sich jeder Wunsch erfÃ¼llt,
in dem man sich mit Phantasie umhÃ¼llt.
Es bringt in alle Kinderaugen Sand.
Sag mir, was ist das fÃ¼r ein Land?Â«

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Mit fester Stimme antwortete Roy dem WÃ¤chter des verbotenen Tores: Â»Ich weiÃŸ, welches Land es ist. Es ist das Land der TrÃ¤ume.Â«
Â»Potz Blitz!Â«, ertÃ¶nte die Stimme des WÃ¤chters. Â»Ja, das ist es! Genau! Das Land der TrÃ¤ume.Â«
Racket schaute mit groÃŸen Augen zum WÃ¤chter. Â»Wie? Ist es so einfach? Das Land der TrÃ¤ume? Das hÃ¤tte ich auch gewusst.Â«
Â»Ich habe nie gesagt, dass es schwierig ist. Doch nun hinweg mit euch. Ich habe noch andere Dinge zu tun. Aber denkt stets daran:
Wer das Land der TrÃ¤ume hier betrat,
wird brauchen einst des WÃ¤chters Rat …Â«
Die Stimme des WÃ¤chters wurde immer leiser, Roy konnte ihn kaum noch verstehen. Auch begannen die Fugen der Mauer vor ihnen allmÃ¤hlich zu verschwimmen.
Â»… denk gut an des RÃ¤tsels LÃ¶sung hier,
die stets in Not wird Hilfe bringen dir …Â«
Dann hÃ¶rte Roy nichts mehr. Die Mauer vor ihm verschwand, und wie durch einen Schleier hindurch sah er die Umrisse eines Weges, auf den Racket bereits gesprungen war. Schnell folgte er dem Kater in diese neue phantastische Welt, die er schon so oft in seinen TrÃ¤umen gesehen, aber nie zuvor verstanden hatte.
Kaum waren sie durch das Tor gegangen, da verwandelte sich Racket in einen Jungen, etwas kleiner noch als Roy, mit schwarzen Haaren und lustigen runden braunen Augen, die vor Freude strahlten, endlich wieder zu Hause zu sein. Er sprang lauthals singend in die Luft und ruderte mit seinen Armen, als ob er gleich abheben und in die Wolken fliegen wollte.
Neugierig schaute sich Roy um. Sie standen auf einem steinernen Weg mit herrlich blÃ¼henden Ebereschen zu beiden Seiten. Die Luft duftete nach FrÃ¼hling und Sonne. Weite Wiesen mit wunderschÃ¶nen Blumen, die lustig in einer sanften Brise hin- und herschwankten und miteinander spielten, erstreckten sich bis zum Horizont.
Racket ruderte noch immer mit den Armen, doch sprang er jetzt immer hÃ¶her in die Luft, so, als ob er die kleinen tanzenden Wolken Ã¼ber ihm einfangen wollte. Roy konnte es kaum glauben – eine der Wolken kam tatsÃ¤chlich zu ihm herunter, so dass Racket sie sogar berÃ¼hren konnte. Sobald diese kleine Wolke seine Finger spÃ¼rte, kam sie ganz zu ihm herab und begann sich zu strecken und zu recken und verformte sich schlieÃŸlich in eine wunderschÃ¶ne Kutsche, mit RÃ¤dern aus plauschigen Wolken und wohlig weich aussehenden breiten Sitzen. Diese Kutsche – nun ja, diese verwandelte Wolke in Gestalt einer Kutsche – schwebte vor ihnen auf dem Weg und wartete nur darauf, sie durch dieses Meer der Phantasie, durch diese wunderbare Traumwelt zu tragen. Es war ein wunderschÃ¶ner Tag, und Roy konnte gar nicht genug von dieser neuen Welt sehen.
Nur hinten, weit weg in der Ferne, war eine Wolke, die anders als all die anderen war, die dunkel und finster erschien, jedoch so weit weg war, dass keiner der beiden Jungen sie beachtete.
Racket war noch immer vÃ¶llig auÃŸer sich. Â»Roy, wir haben es geschafft! Wir sind wieder zu Hause. Jetzt wird alles gut.Â«
Â»Wo sind wir hier?Â«, fragte Roy verwirrt. Â»Irgendwie kommt es mir bekannt vor. Doch ich kann mich nicht erinnern.Â«
Â»Wie? Ihr wisst immer noch nicht, wo wir sind?Â«, fragte Racket erstaunt.
Â»Nein.Â«
Â»Wie kann das sein? Wir sind doch zu Hause. Roy, das ist unser Land, das ist Traumania. Erkennt Ihr es denn nicht?Â«
Roy schÃ¼ttelte traurig den Kopf. Â»Ich weiÃŸ es nicht mehr.Â«
Racket fasste Roy am Ã„rmel und zog ihn zu der Kutsche. Â»Es ist noch schlimmer geworden als zuvor. Selbst jetzt erinnert Ihr Euch nicht. Wir mÃ¼ssen sofort zu Guckifix.Â«
Â»Guckifix?Â«
Â»Ja, Guckifix, unser Orakel. Den kennt Ihr auch nicht?Â«
Â»NeinÂ«, antwortete Roy traurig.
Â»Aber den kennt doch jeder hier. Er ist unser Orakel. Ihr mÃ¼sst ihn doch kennen!Â«
Racket konnte nicht glauben, dass Roy alles vergessen haben sollte.
Â»Tut mir Leid, Racket. Ich kenne ihn nicht.Â«
Nachdenklich schÃ¼ttelte Racket seinen Kopf. Â»Also gut. Kommt mit!Â«

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Er machte sich nun ernsthaft Sorgen. Roy hatte wirklich alles vergessen. Er konnte sich an nichts mehr erinnern. Schnell stiegen sie in die Kutsche, der Racket befahl, sie zu Guckifix zu bringen. Sie flogen den steinigen Weg entlang, vorbei an den zahlreichen Ebereschen, Ã¼ber riesige wunderschÃ¶ne Wiesen, mit Blumen, die Roy noch nie zuvor in seinem Leben gesehen hatte. Und die Blumen lÃ¤chelten ihnen freundlich zu und tanzten in der Sonne, die ihre herrlichen Farben zum Leuchten brachte, und Roy meinte zu hÃ¶ren, wie sie tuschelten, wenn ihre Kutsche ab und zu in ihre NÃ¤he kam.
Â»Sieh nur, das ist Roy Rapperpotz. Siehst du diese schwarze StrÃ¤hne?Â«
Â»Ja, er ist es.Â«
Â»Wirklich?Â«
Â»Ja, er ist es wirklich.Â«
Â»Ah. Roy Rapperpotz.Â«
Â»Er wird den Regen besiegen.Â«
Â»Meinst du? Ob er es schaffen wird?Â«
Â»Ja, er wird es schaffen, ganz sicher.Â«
Roy verstand nicht, was die Blumen meinten, noch nicht, und so sah er gebannt nach unten, als die Kutsche nun auf ein riesiges Meer hinausflog und vor ihnen plÃ¶tzlich eine Insel auftauchte. Auf dieser Insel spie ein einsamer Drachen Feuer, obwohl weit und breit niemand zu sehen war.
Â»Ah, da ist ja Dragon, unser guter alter DragonÂ«, rief Racket erfreut, den Drachen zu sehen. Â»Was ist denn mit ihm?Â«, fragte er dann mehr sich selbst als Roy. Â»Er ist ja ganz aufgeregt. Was hat er denn nur? Sonst ist er ganz friedlich, glaubt mir, Eure KÃ¶nigliche Hoheit.Â«
Roy nickte, und sie flogen weiter Ã¼ber das Wasser, bis sie ein groÃŸes Segelschiff, einen Dreimaster, erblickten. Auf dem Bug stand ein Mann, der nachdenklich in die Ferne schaute.
Â»Wer ist das?Â«, wollte Roy wissen.
Â»Das ist KolumbusÂ«, antwortete ihm Racket bereitwillig.
Obwohl sich Roy ganz genau an die Geschichtsstunden in St. Jones und auch an den Namen Christopher Kolumbus erinnern konnte, fi el ihm doch jetzt einfach nichts weiter dazu ein.
Â»Wer ist Kolumbus?Â«, fragte er deshalb Racket.
Â»Kolumbus ist ein Mann mit groÃŸen, wunderbaren TrÃ¤umen. Er fÃ¤hrt Ã¼ber das weite Meer, um einen neuen Seeweg nach Indien zu finden. Nur die besten SchÃ¼ler dÃ¼rfen ihm seine TrÃ¤ume bringen.Â«
Fasziniert blickte Roy dem Schiff und dem Mann hinterher, bis sie langsam am Horizont verschwanden. Â»Aber wie kommt er denn hierher, auf dieses Meer? FÃ¼hrt dieser Weg denn nach Indien?Â«, fragte er dann sehr verwundert.
Â»NeinÂ«, schmunzelte Racket. Â»Er trÃ¤umt es nur. In der richtigen Welt dort drauÃŸen schlÃ¤ft er gerade, so dass er in unserer Welt trÃ¤umen kann.Â«
Â»AhaÂ«, sagte Roy beeindruckt. Â»Dann ist das nur ein Traum.Â«
Und
schon flogen sie weiter Ã¼ber die KÃ¼ste dieses riesigen Meeres ins Landesinnere, zu einem weiten Wald mit mÃ¤chtigen Buchen und Eichen, und Roy konnte zwischen all diesen majestÃ¤tischen BÃ¤umen sogar einige besonders groÃŸe Haselnuss-StrÃ¤ucher erkennen, solche, wie er sie auch hinter der Hecke des Waisenhauses St. Jones gesehen hatte. Die BlÃ¤tter der alten Buchen und Eichen waren eben noch grÃ¼n, im nÃ¤chsten Augenblick erstrahlten sie jedoch in den prÃ¤chtigsten Farben des Herbstes, bis schlieÃŸlich die BÃ¤ume alle ihre BlÃ¤tter abwarfen, um wenige Augenblicke spÃ¤ter erneut zu grÃ¼nen.
Roy beobachtete fasziniert, wie FrÃ¼hling, Sommer, Herbst und Winter sich in atemberaubender Weise binnen Sekunden ablÃ¶sten, als durch die kahlen BÃ¤ume direkt vor ihnen plÃ¶tzlich ein mÃ¤chtiger Kopf emporragte und in die Ferne schaute.
Â»Der Riese Arba!Â«, rief Racket bestÃ¼rzt, und Roy konnte sich kaum noch festhalten, als die Kutsche auch schon in die HÃ¶he schoss, um nicht mit dem Riesen zusammenzustoÃŸen. Schnell erholten sich die Jungen aber wieder von dem Schreck und schwebten nun langsam Ã¼ber dem Kopf des Riesen Arba, so dass sie ihn aus sicherer Entfernung beobachten konnten.
Â»Da haben wir ja noch mal GlÃ¼ck gehabt, Eure KÃ¶nigliche HoheitÂ«, sagte Racket stÃ¶hnend.
Â»Der Riese Arba ist ein ziemlich schrecklicher Geselle, wisst Ihr. Schaut nur diese Narbe auf seiner

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Wange, wie entsetzlich sie aussieht. Er hat uns Gott sei Dank nicht bemerktÂ«, fÃ¼gte er erleichtert hinzu. Â»Wisst Ihr, er ist der grÃ¶ÃŸte Riese aller Anakiter.Â«
In der Tat sah dieser Riese namens Arba sehr furchteinflÃ¶ÃŸend und kriegerisch aus. Seine starken Arme schienen all die BÃ¤ume um ihn herum mit Leichtigkeit ausreiÃŸen zu kÃ¶nnen, und auf seinem krÃ¤ftigen Hals saÃŸ ein riesenhafter Kopf mit zerzausten, tiefschwarzen Haaren und einem Mund, in dem Racket und Roy ganz sicher hineingepasst hÃ¤tten. Wenn alle Riesen, die Racket Anakiter nannte, so aussahen, dann hatte Roy nicht die geringste Lust, auch nur einen von ihnen nÃ¤her kennen zu lernen. Doch Arba war jetzt ganz und gar nicht bÃ¶se. Er stand einfach nur so da, mit mÃ¼den und traurigen Augen, und beachtete die Wolkenkutsche Ã¼ber sich eigentlich gar nicht.
Â»Die anderen sind ja auch alle da!Â«, rief Racket bestÃ¼rzt, nachdem die Kutsche langsam an dem Riesen Arba vorbeiflog. Â»Da sind ja auch Arbas Sohn Anak und all die anderen Riesen.Â«
Nur mÃ¼hsam konnte Roy seinen Blick von dem gewaltigen Arba losreiÃŸen und sah nun vor sich noch weitere riesenhafte GeschÃ¶pfe auf dem Waldboden sitzen, die wie Arba irgendwo ins Nichts starrten.
Â»Normalerweise sitzen die Riesen nicht so ruhig und friedlich daÂ«, grÃ¼belte Racket. Â»Normalerweise darf man ihnen kein StÃ¼ck zu nahe kommen. Irgendetwas scheint nicht ganz in Ordnung zu sein mit diesen Anakiten. Hm … oh, mein Gott. Ich sehe es. Das gibt’s doch nicht. Jetzt hat es auch schon die Riesen erwischt.Â«
Â»Was?Â«, fragte Roy sofort. Â»Was hat die Riesen erwischt?Â«
Â»Oh mein Gott! Er ist es wirklich.Â«
Â»Wer ist es?Â«, fragte Roy noch einmal ungeduldig.
Â»Der schwarze Regen!Â«, rief Racket entsetzt. Â»Schaut nur. Ihre Kleider sind ganz schwarz, und auch die Haare sind wie mit Pech beschmiert.Â«
Â»Der schwarze Regen? Was fÃ¼r ein schwarzer Regen?Â«, fragte Roy aufgeregt und betrachtete die Riesen noch genauer. Und tatsÃ¤chlich. All ihre KÃ¶rperteile waren mit einer eigenartigen schwarzen Masse benetzt. An einigen Stellen hatte dieser schwarze Regen sogar tiefe LÃ¶cher eingebrannt, und auch die Haare der Riesen waren vÃ¶llig durch ihn verklebt.
Â»Was ist das fÃ¼r ein Regen?Â«, fragte Roy entsetzt.
Racket blickte ihm nun direkt in die Augen. Â»Er ist schrecklich, Eure Hoheit. Er kommt blitzschnell und bringt nur Unheil. Und nachdem er ebenso schnell wieder verschwunden ist, bleibt nur noch Chaos, nichts Gutes lÃ¤sst er Ã¼brig.Â«
Traurig schaute Racket wieder aus der Kutsche zu den Riesen hinunter und schÃ¼ttelte nachdenklich den Kopf, so dass er Roys nÃ¤chste Worte gar nicht richtig wahrnahm.
Â»Was meint Ihr?Â«, fragte er deshalb nach.
Â»Woher kommt denn dieser Regen, Racket? Bist du ihm schon einmal begegnet?Â«, wiederholte Roy seine Frage.
Â»EhhhÂ«, begann Racket zu stottern. Â»Eigentlich nicht so richtig. Ich habe nur meine Eltern davon reden hÃ¶ren. Er war auch nicht so hÃ¤ufig bisher, wisst Ihr. Er ist erst vor ein paar Jahren ganz am Rande unseres Landes erschienen. Aber jetzt scheint er ja Ã¼berall zu sein. Ich verstehe das nicht.Â«
Wieder schÃ¼ttelte er seinen Kopf und schaute nach unten.
Â»WeiÃŸt du denn, woher dieser Regen kommt?Â«, fragte Roy weiter.
Â»Eh. Nein. Niemand weiÃŸ es. Vielleicht weiÃŸ es ja unser Orakel Guuu …Â«
Doch noch bevor Racket zu Ende reden konnte, flog die Kutsche mitten auf einen Berg zu, und Roy und Racket fingen vor Schreck sofort an laut zu schreien. Jeder von ihnen glaubte bereits an der Felsenwand zu zerschellen, als sich im letzten Moment der Fels Ã¶ffnete und ein langer Tunnel sichtbar wurde. Sobald sie in ihn hineinflogen, wurde es stockfinster, und Roy spÃ¼rte die KÃ¤lte des Felsens um sich herum. Er konnte nichts mehr sehen. Die beiden rasten durch den Felsen und schrien dabei immer noch lauthals ins Dunkle. Genauso plÃ¶tzlich erschien jedoch ein gleiÃŸendes Licht am Ende des Tunnels, und die Kutsche schoss wieder aus dem Berg heraus, mitten auf eine Lichtung. Dort, zwischen all den Gipfeln, war es ruhig und friedlich. Die Kutsche hielt auf einem Weg, der zu einem seltsamen Gebilde fÃ¼hrte, und begann sich wieder in lauter kleine WÃ¶lkchen aufzulÃ¶sen. Roy und Racket mussten schnell hinausspringen, um nicht auf den Hosenboden zu fallen.
Racket schien nun genau zu wissen, wo es hinging und lief munter den Weg entlang. Â»Kommt schon, Roy! Wir mÃ¼ssen dort hinauf.Â«

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Roy folgte ihm schnell, und zusammen gingen sie mit vielen kleinen Wolken zwischen ihren FÃ¼ÃŸen zu jenem eigenartigen Gebilde, das, je nÃ¤her sie kamen, einer riesigen Uhr immer Ã¤hnlicher wurde. Doch konnte Roy keine Zeit ablesen, denn seltsamerweise war nirgendwo ein Zeiger zu entdecken.
Â»Was ist das fÃ¼r eine seltsame Uhr, an der man keine Zeit ablesen kann?Â«, fragte er deshalb Racket.
Â»Das ist die Uhr des GuckifixÂ«, lautete die Antwort. Â»Die einzige Uhr im ganzen Land der TrÃ¤ume. Sie zeigt keine Zeit an, weil fÃ¼r jeden in seinen TrÃ¤umen die Zeit anders verlÃ¤uft. FÃ¼r den einen schneller, fÃ¼r den anderen langsamer. Hattet Ihr noch nie dieses GefÃ¼hl beim TrÃ¤umen?Â«
Â»Doch, irgendwie schonÂ«, musste Roy zugeben. Â»Aber wozu nÃ¼tzt eine Uhr, wenn man keine Zeit darauf ablesen kann?Â«
Â»Nur Guckifix kann an dieser Uhr die Zeit lesen. Er ist unser Orakel. Nur er kann esÂ«, antwortete Racket ernst.
Sie waren schon fast an der groÃŸen Uhr angekommen, als plÃ¶tzlich eine leise, quiekende Stimme ertÃ¶nte. Â»Au! Du Tollpatsch! Pass doch auf, wo du hintrittst!Â«
Roy sprang erschrocken zur Seite.
Â»KÃ¶nnt ihr denn nicht aufpassen, wo ihr langgeht mit euren groÃŸen Latschen!Â«
Es war eine dieser kleinen Wolken, durch die Roy nichts ahnend hindurchgetreten war, so wie vorher auch durch all die anderen, in die sich ihre Kutsche aufgelÃ¶st hatte. Aber dieses kleine WÃ¶lkchen hier war anders.
Â»Entschuldige bitte, ich wusste nicht, dass ich dir wehtueÂ«, bat Roy um Verzeihung.
Â»Papperlapapp, EntschuldigungÂ«, entrÃ¼stete sich das WÃ¶lkchen. Â»Ist das vielleicht eine Art, durchs Leben zu gehen? Mach doch deine Augen auf! Was wollt ihr eigentlich hier?Â«
Â»Wir suchen Guckifix. WeiÃŸt du, wo er ist?Â«
Â»Was wollt ihr denn von ihm? Ihr DreikÃ¤sehochs.Â«
Â»Das geht dich gar nichts anÂ«, antwortete Racket dem seltsamen WÃ¶lkchen nun auch frech.
Â»Oh, ihr wollt mir nicht sagen, was ihr von ihm wollt? Bitte sehr. Ihr GeheimniskrÃ¤mer. Dann kÃ¶nnt ihr lange suchen. Von mir jedenfalls werdet ihr nichts erfahren.Â«
Aus dem Inneren der Uhr ertÃ¶nte eine freundliche, jedoch auch strenge Stimme.
Â»Schluss jetzt, SchÃ¶ssel. Lass die Jungen rein.Â«
Widerwillig Ã¶ffnete das WÃ¶lkchen mit dem Namen SchÃ¶ssel die TÃ¼r zur Uhr und babbelte dabei missgelaunt vor sich hin.
Â»Diese LÃ¼mmel wollen mir nicht sagen, was sie wollen. Diese DreikÃ¤sehochs. Denen werde ich’s noch zeigen.Â«
Als Roy die Uhr betrat, wurde der Innenraum grÃ¶ÃŸer und grÃ¶ÃŸer, und bald standen sie in einem gemÃ¼tlichen und gerÃ¤umigen Zimmer. Von jeder Seite kamen GerÃ¤usche tickender Instrumente und sich drehender ZahnrÃ¤der. Ganz hinten in dem Zimmer stand eine groÃŸe Waage, an der ein alter schlanker Mann eifrig bemÃ¼ht war, glitzernde Sterne von einer Schale auf die andere zu schÃ¼tten.
Er stand mit dem RÃ¼cken zu den beiden Jungs, und dennoch konnten sie seinen langen weiÃŸen Bart sehen, der fast bis zum Boden reichte.
Â»Komm herein, Roy RapperpotzÂ«, befahl er, ohne sich dabei umzudrehen. Â»Ich habe schon auf dich gewartet. Morella sagte mir, dass du bald kommen wÃ¼rdest.Â«
Â»Sie kennen Morella?Â«, fragte Roy erstaunt.
Â»Oh ja, natÃ¼rlich kenne ich sie. Und du wirst sie auch bald wieder sehen. Aber setz dich doch. Dein Freund Racket soll sich auch hinsetzen. Ich komme gleich zu euch.Â«
Racket und Roy setzten sich auf eine Bank, doch Racket blieb nicht ruhig sitzen, sondern rutschte verlegen hin und her. SchlieÃŸlich konnte er nicht lÃ¤nger an sich halten.
Â»Meister Guckifix, ich habe Roy Rapperpotz hierher geholt, zurÃ¼ck nach Traumania, so wie Ihr es mir aufgetragen habt. Aber wir haben ein Problem. Er kann sich an nichts erinnern.Â«
Ohne von seiner Arbeit abzulassen, beruhigte ihn Guckifix wieder.
Â»Ich weiÃŸ, mein junger Freund. Es ist nicht deine Schuld, dass er sich an nichts erinnern kann. Es ist dieser Regen.Â«
Guckifix hatte nun wohl genug Sterne auf die Waage gelegt, denn sie bewegte sich nicht mehr. Zufrieden drehte er sich zu den beiden Jungen um und kniete vor Roy nieder.
Â»WeiÃŸt du, wer du bist?Â«, fragte er mit sanfter Stimme.

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Roy antwortete traurig. Â»Nein. Ich wohne im Waisenhaus St. Jones, weil meine Eltern tot sind. Ich weiÃŸ nicht, wer sie waren. Ich weiÃŸ nicht, wer ich bin.Â«
Â»WeiÃŸt du, wo du bist?Â«, fragte Guckifix weiter.
Â»Im Land der TrÃ¤ume?Â«, meinte Roy vorsichtig.
Â»Ja, im groÃŸen Land der TrÃ¤ume, in TraumaniaÂ«, erwiderte Guckifix. Â»In unserem Land, das viele KÃ¶nigreiche und unzÃ¤hlige Landteile besitzt. Und eines davon, ein ganz besonderes KÃ¶nigreich, ist dein Zuhause, ist das KÃ¶nigreich der Familie Rapperpotz, deiner Familie.Â«
Â»Aber warum weiÃŸ ich dann nichts davon? Nichts von meiner Familie, nichts von meinen ElternÂ«, fragte Roy sehr aufgeregt.
Â»Es begann vor einiger Zeit, mein Junge. Im Grunde ist es noch gar nicht so lange her, da kam ein fÃ¼rchterlicher schwarzer Regen Ã¼ber die Grenzen unseres Landes. Seit jener Zeit zerstÃ¶rt er die TrÃ¤ume, die wir den Menschen schicken. Niemand weiÃŸ, woher er kommt, und niemand weiÃŸ warum.Â«
Guckifix sah Roy mit ernsten Augen an.
Â»Auch dein Vater schickte seine besten MÃ¤nner gegen diesen Regen, doch alle, die ihn erreichten, vergaÃŸen, was sie tun sollten, vergaÃŸen alles um sich herum und vergaÃŸen schlieÃŸlich sogar sich selbst Der Regen kommt blitzschnell und geht auch genauso schnell wieder. Eines Tages kam dieser schreckliche Regen auch in dein KÃ¶nigreich, in das KÃ¶nigreich Rapperpotz. Er kam Ã¼ber die Mauern in den kÃ¶niglichen Garten, und du, mein Junge, bist hineingeraten, und alle deine Erinnerungen begannen zu schwinden. Fast wÃ¤rst du verloren gewesen wie all die anderen. WeiÃŸt du Roy …Â«
Guckifix berÃ¼hrte sanft das Haar des Jungen.
Â»… diese StrÃ¤hne in deinem Haar hast du seit jenem Tag. Der Regen hat die Farbe und alle Erinnerungen herausgewaschen. Doch deine Eltern haben dich gefunden, bevor es zu spÃ¤t war und brachten dich in jene Welt dort drauÃŸen. Sie wollten dich vor dem schwarzen Regen verstecken, bis die Zeit gekommen ist, sich ihm entgegenzustellen. Und diese Zeit ist jetzt gekommen, mein Junge.Â«
Â»Wo sind meine Eltern jetzt? Leben sie noch?Â«, fragte Roy, begierig, mehr Ã¼ber seine Familie zu erfahren.
Guckifix nickte mit seinem weiÃŸen Haupt. Â»Ja, sie leben.Â«
Roys Augen begannen zu strahlen vor GlÃ¼ck. Â»Wo sind sie?Â«, fragte er begierig nach.
Â»Sie sind noch immer in der anderen Welt. Doch je lÃ¤nger sie weg sind aus unserem Land, umso mehr vergessen sie, und umso leichter hat es der Regen, alle verbleibenden Erinnerungen zu verwischen. Du musst dich beeilen, um sie zu retten.Â«
Â»Aber wie soll ich das tun?Â«
Â»Du musst den heiligen Somnel finden. Nur dann kannst du den Regen besiegen. Nur dann kannst du deine Eltern retten.Â«
Â»Was ist denn der heilige Somnel?Â«
Roy hatte noch nie etwas davon gehÃ¶rt und Racket anscheinend auch nicht, denn er zuckte nur mit den Schultern, als Roy ihn anschaute. Gespannt hÃ¶rten sie Guckifix weiter zu.
Â»Der heilige Somnel ist der glitzerndste und schillerndste Traum, den es in unserem Land gibt. Er ist es, wonach sich alle Menschen sehnen. Seine Macht kann alles und jeden besiegen.Â«
Â»Aber wo finde ich denn diesen Somnel?Â«, fragte Roy aufgeregt.
Â»Ich weiÃŸ es nicht, mein Junge. Satolex ist der HÃ¼ter des heiligen Somnel. Zu ihm musst du in deinen TrÃ¤umen finden, ihn wirst du sehen, wenn dein Herz rein ist und dein Geist klar, wenn du den Menschen ihre TrÃ¤ume wieder zurÃ¼ckbringen kannst. Nur so wirst du Satolex und den heiligen Somnel finden.Â«
Â»Aber wie soll ich den Menschen ihre TrÃ¤ume zurÃ¼ckbringen? Ich weiÃŸ nicht, wie das geht.Â«
Guckifix schÃ¼ttelte nachdenklich sein weiÃŸes Haupt. Â»Dann musst du es lernen. Und du musst dich beeilen, Roy.Â«
Â»Aber wie soll ich es lernen und wo? Ich verstehe doch nichts davon.Â«
Â»Es gibt noch eine einzige Schule. Nur sie wurde verschont. Bis zu ihr konnte der schwarze Regen noch nicht vordringen. Es ist eine ganz besondere Schule. Es ist die Schule Rapperpotz.Â«
Â»Aber das ist ja …Â«, fi el Roy dem Alten ins Wort.
Â»Ja, Roy. Du trÃ¤gst den gleichen Namen wie diese Schule. Dort musst du hin und lernen. Du musst

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

dich beeilen. Du hast nicht mehr viel Zeit.Â«
Â»Wie soll ich dorthin finden? Ich weiÃŸ doch nicht, wo diese Schule ist.Â«
Â»SchÃ¶ssel wird euch begleiten. Sie wird euch zeigen, wo sie ist, und sie wird euch helfen, den Somnel zu finden.Â«
Â»Was, ich? Wieso ich?Â«, empÃ¶rte sich SchÃ¶ssel von der Seite. Â»Wieso muss ich denn mit, mit diesen zwei halben Portionen?Â«
Â»Sie werden deine Hilfe brauchen, SchÃ¶ssel. Also benimm dich.Â«
Â»Die werden es doch nie schaffen. Ich will nicht mit. Ich will lieber hier bleiben.Â«
Â»Du gehst mit. Keine Widerrede.Â« Guckifix wandte sich an Roy und Racket. Â»Jetzt legt euch hin und schlaft. Ihr habt morgen einen weiten Weg vor euch.Â«
Widerwillig flog SchÃ¶ssel hinter eines der groÃŸen ZahnrÃ¤der und schloss die Augen. Â»Immer muss ich den Karren aus dem Dreck ziehen. Warum nur immer ich?Â«
Doch Roy hÃ¶rte sie schon gar nicht mehr. Zu aufregend war dieser Tag, und zu mÃ¼de war er jetzt. Doch nun hatte er endlich etwas Ã¼ber seine Eltern und Ã¼ber sich selbst erfahren. Und voller Erwartungen an den nÃ¤chsten Tag schlief Roy neben Racket in dem groÃŸen Himmelbett ein, das Guckifix auf dem Boden der Uhr fÃ¼r sie aufgestellt hatte.

Februar 2004
Â© 2004 Tiras Rapkeve
Alle Rechte liegen beim Autor
ISBN: 300012487X
tiras-rapkeve@gmx.net
www.traeumeschenken.com

Der TrÃ¤umler: 3. Roy und der Traum des Spartakus

Roy musste plÃ¶tzlich niesen. Irgendetwas stieg ihm in die Nase.
Â»Hatschi!Â«, nieste er. Â»Hatschi! Hatschi!Â«
Doch SchÃ¶ssel gab nicht auf. Sie schwebte Ã¼ber seinem Gesicht und kitzelte dabei unaufhÃ¶rlich seine Nase.
Â»Los, los! Raus aus den Federn, ihr SchlafmÃ¼tzen. Die Sonne steht schon weit oben am Himmel.Â«
Racket drehte sich noch einmal um und gab nur undeutliche Wortfetzen von sich.
Â»Hm? Aufstehen? Mitten in der Nacht? Noch eine halbe Stunde.Â«
Mit diesen Worten vergrub er sich wieder unter seiner Decke. Doch er hatte nicht mit SchÃ¶ssels HartnÃ¤ckigkeit gerechnet. Sie schwebte Ã¼ber den beiden und presste sich so fest zusammen, dass sich eine ordentliche Portion Wasser auf die Jungen entleerte. VÃ¶llig durchnÃ¤sst sprangen die beiden erschrocken aus ihren Betten.
Â»Was soll das, SchÃ¶ssel? Wir kommen doch schon!Â«
Â»Wir mÃ¼ssen uns beeilenÂ«, erwiderte die Wolke missgelaunt. Â»Wir haben einen weiten Weg vor uns. Also los, ihr LangschlÃ¤fer. Meister Guckifix ist schon in den Bergen, um neue Sterne einzusammeln, und ihr verschlaft den ganzen Tag.Â«
Schnell aÃŸen die beiden Jungen etwas Obst, das fÃ¼r sie auf dem Tisch lag, sprangen dann eilig auf und folgten SchÃ¶ssel nach drauÃŸen, wo bereits ihre wundersame Kutsche zur Abfahrt bereitstand. Als sie eingestiegen waren, erhob sich die Kutsche und flog dem fernen Ziel entgegen, das eigenartigerweise den selben Namen trug wie Roy.
So viel hatte Roy in den letzten beiden Tagen erlebt, das Tor im Garten des Waisenhauses St. Jones, welches ihm nun schon so weit weg vorkam, diese wunderbare Welt hier mit Riesen in seltsamen WÃ¤ldern, mit Drachen und kleinen WÃ¶lkchen, die sprechen konnten, einem Orakel namens Guckifix, der die Zeit an einer Uhr ohne Zeiger ablas und der ihm von seinen Eltern erzÃ¤hlte und von einem heiligen Somnel, den er finden sollte, um seine Welt zu retten, von der er bis vor ein paar Tagen noch nicht einmal wusste, dass sie existiert. So viel Neues hatte er erlebt, dass ihn nun gar nichts mehr zu Ã¼berraschen schien, nicht einmal die Heerscharen von Soldaten in rÃ¶mischen GewÃ¤ndern, die plÃ¶tzlich unter ihnen auftauchten. So weit das Auge reichte, standen sie in Haufen zum Kampf bereit. Es waren bestimmt weit Ã¼ber hunderttausend Mann.
Ihnen gegenÃ¼ber sah Roy viele zerlumpte Gestalten mit zersprengten eisernen Fesseln an ihren HÃ¤nden und FÃ¼ÃŸen. Geschunden sahen sie aus mit ihren in Fetzen gehÃ¼llten KÃ¶rpern. Und obwohl einige wenige auch recht gut gekleidet waren, so sah Roy in allen Gesichtern das Leid und den Schmerz der Gefangenschaft. Aber er sah auch Stolz in ihnen und Entschlossenheit, fÃ¼r ihre Freiheit und WÃ¼rde zu kÃ¤mpfen und auch fÃ¼r sie zu sterben. Vor dieser zerlumpten Menge stand ein Mann, nicht grÃ¶ÃŸer oder krÃ¤ftiger, aber doch noch stolzer und noch entschlossener als all die anderen. Als sich die Kutsche den zerlumpten Menschen nÃ¤herte, verstand Roy den Namen, den die MÃ¤nner ununterbrochen riefen.
Â»Spartakus, Spartakus!Â« Es hallte weit Ã¼ber das Land. Â»Spartakus, Spartakus!Â«
Die rÃ¶mischen Soldaten schienen bei diesem Namen zu erzittern, denn sie sahen nun klein und erbÃ¤rmlich aus, und Angst stand ihnen ins Gesicht geschrieben, als sich die Menge vor ihnen in Bewegung setzte.
Roy sah, wie von Spartakus ein Licht ausging. Ein seltsames und wunderbar leuchtendes Licht, so wie das Leuchten der Sterne auf der Waage des Guckifix. Es erstreckte sich weit Ã¼ber das gesamte Feld und tauchte alles um sich herum in ein gleiÃŸendes Feuer. Und dann – wie von einem Blitz getroffen – leuchtete Spartakus noch heller und noch intensiver. Er strahlte weit Ã¼ber das Feld. Und – ja, tatsÃ¤chlich – da kam noch ein Blitz von weit oben auf ihn herabgeschossen. Direkt aus dem Himmel, wie Roy zunÃ¤chst glaubte. Doch als er hinaufblickte und die Augen fest zusammenkniff, sah er dort einen Jungen durch die Luft schweben, der immer nÃ¤her kam und unheimlich schnell zwischen all den Menschen umherflog. Dabei schoss eben dieser Junge mit einem seltsamen GerÃ¤t diese Blitze ab. Es war eine Art Kugel, die im Licht der Sonne funkelte. Doch so genau konnte Roy es gar nicht sehen, denn der Junge trug einen silbernen Mantel, welcher ihn fast vollstÃ¤ndig verhÃ¼llte und aus dem Staub wie Sterne auf alle die Menschen herabrieselte.

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Aufgeregt schaute Roy diesem Treiben zu. So etwas hatte er noch nie zuvor gesehen. Noch nie in seinem ganzen Leben hatte er so etwas Eigenartiges erlebt. Was tat dieser Junge dort nur, inmitten dieser vielen Menschen? Niemand schien ihn zu bemerken, niemand schien ihn wahrzunehmen. Er flog durch sie hindurch, verstreute seinen Zaubersand und feuerte seine Blitze ab, die jedoch nur Spartakus trafen. Doch irgendwie schien etwas nicht zu stimmen, denn Roy sah, wie die Soldaten und Sklaven noch wÃ¼tender und zorniger wurden und wild aufeinander losstÃ¼rmten.
Â»Was ist dort los?Â«, rief Roy aufgeregt.
Ohne die Augen von dem Spektakel zu lassen, antwortete Racket: Â»Das ist Spartakus, der FÃ¼hrer der Sklaven. Er fÃ¼hrt sie gegen die rÃ¶mischen Legionen.Â«
Â»Jaja, ich kenne Spartakus aus der SchuleÂ«, erwiderte Roy schnell. Â»Er kÃ¤mpft fÃ¼r die Freiheit, fÃ¼r die Freiheit der Sklaven. Aber wer ist dieser Junge, der zwischen ihnen herumfliegt und diese Blitze abfeuert?Â«
Â»Ich weiÃŸ nicht, wer das ist, aber es muss jemand aus der Schule sein. So wie der durch die Luft fliegt, das lernt man nur in einer SchuleÂ«, sagte Racket und wurde dann sehr nachdenklich. Â»Hm! Soviel ich weiÃŸ, darf normalerweise kein SchÃ¼ler in diesem Landesteil ohne die Erlaubnis der Lehrer trÃ¤umeln.Â«
Â»TrÃ¤umeln?Â«
Roy riss neugierig die Augen auf, da er dieses Wort noch nie gehÃ¶rt hatte.
Â»Ja, trÃ¤umeln. Ihr wisst nicht, was trÃ¤umeln ist?Â«, fragte Racket verwundert.
Â»Nein.Â«
Â»Oh, entschuldigt bitte. Ich habe vergessen, dass Ihr Euch noch nicht erinnern kÃ¶nnt. So nennen wir es, den Menschen ihre TrÃ¤ume zu bringen.Â«
Â»So werden den Menschen ihre TrÃ¤ume gebracht?Â« Roy war sehr beeindruckt.
Â»Nun ja. Irgendwie schonÂ«, antwortete Racket unsicher.
Roy merkte, dass sein Begleiter sehr nervÃ¶s wurde.
Â»Ich weiÃŸ auch nicht genau. Ehrlich gesagt habe ich so etwas auch noch nie gesehen.Â«
Racket hatte schon oft versucht, in eine der einst so zahlreichen Schulen Traumanias aufgenommen zu werden. Liebend gern wÃ¼rde er das TrÃ¤umeln lernen. Liebend gern wÃ¼rde er mehr Ã¼ber sein eigenes Land Traumania mit all seinen Geheimnissen und RÃ¤tseln erfahren. Doch bisher hatte er nie die AufnahmeprÃ¼fungen bestanden. So sehr er sich auch bemÃ¼hte, so sehr er sich auch endlich zu trÃ¤umeln wÃ¼nschte – in jeder Schule war er durchgefallen. Immer wieder musste er erfolglos nach Hause zurÃ¼ckkehren, ohne seinem groÃŸen Ziel auch nur ein kleines StÃ¼ckchen nÃ¤her gekommen zu sein. Und da die AufnahmeprÃ¼fung in der Schule Rapperpotz besonders schwierig war und nur die Besten der Besten dort das TrÃ¤umeln lernen durften, war es ihm nie in den Sinn gekommen, sich in dieser geheimnisvollen Schule zu bewerben. Doch nun, nun war alles ganz anders. Nun hatte er die Gelegenheit bekommen, mit Roy Rapperpotz, dem berÃ¼hmten Roy Rapperpotz, diese Schule zu besuchen, und er freute sich riesig darauf. Auch wenn er jetzt schon wieder Angst vor dieser ganz besonderen AufnahmeprÃ¼fung in Rapperpotz spÃ¼rte, so wusste er doch, diesmal hatte er eine gute Chance. Diesmal hatte er den besten TrÃ¤umler an seiner Seite. Diesmal wÃ¼rde alles ganz anders werden. Und dieses Selbstvertrauen verleitete ihn nun dazu, so zu tun, als ob er bereits ein Experte im TrÃ¤umeln wÃ¤re, was Roy natÃ¼rlich sofort durchschaute. Doch es stÃ¶rte ihn nicht weiter, und Racket dachte nun auch nicht mehr an die AufnahmeprÃ¼fung, sondern schaute dem Treiben vor ihnen zu.
Spartakus stÃ¼rmte mit seinen Sklaven auf die RÃ¶mer zu, und das Licht, welches immer intensiver von ihm ausstrahlte, verwandelte das gesamte Schlachtfeld in ein riesiges Feuermeer. SchÃ¶ssel hatte sich ganz klein gemacht und war hinter Roys RÃ¼cken verschwunden. Von dort schaute sie vorsichtig mit einem Auge hervor.
Â»Irgendetwas stimmt hier nichtÂ«, flÃ¼sterte sie leise.
Â»Wie meinst du das, SchÃ¶ssel?Â«
Â»So wird nicht getrÃ¤umelt.Â«
Roy sah Racket fragend an, doch der zuckte nur mit den Schultern. Dann fragte Roy wieder SchÃ¶ssel hinter sich.
Â»Woher weiÃŸt du das?Â«
Â»Ich weiÃŸ es eben.Â«

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Und obwohl Roy noch keine Ahnung vom TrÃ¤umeln hatte, so fÃ¼hlte er doch, dass hier tatsÃ¤chlich irgendetwas nicht stimmte. Er konnte es nicht beschreiben. Etwas in seinem Inneren, etwas, das er noch nicht verstand, gab ihm dieses GefÃ¼hl. Roy sah, wie Spartakus mit jedem Blitz, den er erhielt, sein Gesicht seltsam verzog und wÃ¼tend und voller Hass nach vorn stÃ¼rmte.
Kurz entschlossen steuerte Roy die Kutsche zwischen den seltsamen Jungen und Spartakus und fi ng mit ihr den nÃ¤chsten Blitz ab. Nichts passierte. Die Kutsche vibrierte kurz und wurde dann wieder ruhig. SchÃ¶ssel hatte sich nun ganz hinter Roys RÃ¼cken versteckt. Noch einmal schoss der Junge einen Blitz von sehr weit oben ab. Doch auch dieser verpuffte in der Wolkenkutsche und erreichte Spartakus nicht mehr.
Der Junge mit dem silbernen Mantel kam nun selber wie ein Blitz vom Himmel geschossen und stoppte scharf vor der Kutsche. Racket fiel vor Schreck nach hinten. Roy stand fest und spÃ¼rte, wie der Wind ihm scharf ins Gesicht wehte. Er stand fest und hatte keine Angst, auch wenn der Junge ihn mit stechenden und bÃ¶sen Augen ansah.
Â»Was fÃ¤llt dir ein, mein TrÃ¤umeln zu stÃ¶ren?Â«, brÃ¼llte er dann los.
Â»Es ist nicht richtig, was du da machstÂ«, antwortete Roy mutig.
Â»Wer bist du, dass du mir sagst, was richtig ist?Â«
Â»Ich weiÃŸ zwar nicht, was du da machst, aber ich spÃ¼re, dass es falsch ist. Wozu lÃ¤sst du diese Menschen so wÃ¼tend gegeneinander kÃ¤mpfen?Â«
Â»Es ist ihre Bestimmung, zu kÃ¤mpfenÂ«, antwortete der
Junge grimmig und fÃ¼gte scharf hinzu. Â»Ich frage dich noch einmal. Wer bist du, dass du unsere Regeln brichst und mich beim TrÃ¤umeln stÃ¶rst?Â«
Mit diesen Worten holte er aus und wollte schon einen fÃ¼rchterlichen Blitz aus seiner Kugel abfeuern. Doch als er SchÃ¶ssel vorsichtig hinter Roys RÃ¼cken hervorschauen sah, beherrschte er sich, auch wenn es ihm sehr schwer fiel.
Â»Du hast GlÃ¼ck, du Wicht, dass Guckifix’ SchoÃŸhÃ¼ndchen bei dir ist, sonst wÃ¼rde ich dir zeigen, was es heiÃŸt, mein TrÃ¤umeln zu stÃ¶ren. Sieh zu, dass sich unsere Wege nicht noch einmal kreuzen.Â«
Er schwang sich in die LÃ¼fte und verschwand in Richtung Berge.
Racket hatte sich wieder aufgerappelt und stand nun neben Roy. Â»Was war das denn?Â«
Â»Ich weiÃŸ nicht. Er ist verschwunden.Â«
Â»Was hat er gesagt?Â«
Â»Er war sauer, weil ich ihn beim TrÃ¤umeln gestÃ¶rt habe, und er meinte, ich hÃ¤tte eine wichtige Regel gebrochen.Â«
Â»Ja, ich glaube, das stimmt. Ich habe davon gehÃ¶rt. Man darf sich nie in das TrÃ¤umeln eines anderen einmischen. Man kann einem Menschen andere TrÃ¤ume schicken, aber man darf sich nie bei einem anderen TrÃ¤umler einmischen.Â«
Â»Aber sein TrÃ¤umeln war falsch! Hast du nicht gesehen, wie wÃ¼tend die Menschen waren?Â«
Â»Ja, habe ich. Aber aus irgendeinem Grunde darf man es nun mal nicht. Wenn Ihr aber selber trÃ¤umeln kÃ¶nntet, dann hÃ¤ttet Ihr Spartakus einen anderen Traum bringen kÃ¶nnen.Â«
Â»Wir mÃ¼ssen das TrÃ¤umeln lernen, Racket. Unbedingt.Â«
Â»Ja, wenn wir eines Tages ankommen wÃ¼rden. Aber ich fÃ¼rchte fast, SchÃ¶ssel kennt den Weg auch nicht.Â«
SchÃ¶ssel, nun wieder mutig, hÃ¶rte diese Bemerkung natÃ¼rlich und empÃ¶rte sich sofort.
Â»Ihr werdet noch frÃ¼h genug ankommen, ihr DreikÃ¤sehochs. Dann werdet ihr zeigen kÃ¶nnen, was fÃ¼r Kerle ihr seid.Â«
Sie schwebte beleidigt nach ganz vorn, und die Kutsche setzte sich wieder in Bewegung.
Auf dem Feld unter ihnen war es friedlich und ruhig. Ganz plÃ¶tzlich waren alle rÃ¶mischen Soldaten und auch Spartakus’ MÃ¤nner verschwunden. Nur eine saftige grÃ¼ne Wiese war zu sehen, so als ob soeben nichts geschehen wÃ¤re. Roy ahnte: Spartakus war aufgewacht. Racket nickte ihm bedeutungsvoll zu und lÃ¤chelte ihn freundlich an. Irgendwie kam Roy dieses LÃ¤cheln sehr vertraut vor, und so reichte er Racket die Hand.
Â»Lass von jetzt an dieses ›Euch‹ und ›Ihr‹, wir wollen ›du‹ zueinander sagen.Â«
Mit strahlenden Augen nahm Racket dieses Angebot an.

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Die Kutsche flog nun weiter einem fernen Ziel entgegen, Ã¼ber endlose Wiesen, Ã¼ber Stock und Stein, Ã¼ber WÃ¤lder und Ã¼ber schier uferlose Meere. Sie waren so lange unterwegs, dass Roy nun auch zu zweifeln begann, ob SchÃ¶ssel wirklich den richtigen Weg kannte. Aber als sie wieder eine dieser wunderschÃ¶nen Wiesen Ã¼berflogen, schrie SchÃ¶ssel plÃ¶tzlich auf.
Â»Dort ist er! Dort unten!Â«
Roy schaute hinunter und sah nichts auÃŸergewÃ¶hnliches, nun ja zumindest kein besonderes GebÃ¤ude oder etwas in der Art, welches die Schule Rapperpotz sein kÃ¶nnte. Auf der saftigen grÃ¼nen Wiese graste friedlich ein prÃ¤chtiger Schimmel. Dieser Schimmel war allerdings doch auÃŸergewÃ¶hnlich. In seinem ganzen Leben hatte Roy noch nie ein so schÃ¶nes Pferd gesehen. Sein wunderschÃ¶nes weiÃŸes Fell glÃ¤nzte in der Sonne, und seine MÃ¤hne schien majestÃ¤tisch bis in den Himmel zu wehen. Stolz trabte der Schimmel Ã¼ber das Gras und blieb stehen, als er die Kutsche bemerkte. Roy und Racket sprangen heraus und folgten SchÃ¶ssel, die bereits aufgeregt vor dem Schimmel schwebte und mit ihm redete.
Â»EhrwÃ¼rdiger Tarkan! Endlich haben wir Euch gefunden.Â«
Â»Ich grÃ¼ÃŸe auch dich, seltsam anmutendes WÃ¶lkchen. Was ist dein Begehren?Â«
Â»Meister Guckifix schickt mich, um Euch diese beiden SchÃ¼ler zu bringen.Â«
Â»Sind sie es wÃ¼rdig, die Schule Rapperpotz zu besuchen?Â«
Â»Es sind Roy Rapperpotz und sein Freund Racket, die Einlass erbitten.Â«
Tarkan musterte einen Augenblick die beiden Jungen, dann verschrÃ¤nkte er seine Vorderbeine und Ã¶ffnete seinen Mund, der seltsamerweise immer grÃ¶ÃŸer und grÃ¶ÃŸer wurde, bis bequem ein Mensch hindurchgehen konnte. SchÃ¶ssel schwebte sogleich hinein, die beiden Jungs aber standen noch staunend vor Tarkan und konnten sich gar nicht rÃ¼hren.
Â»Kommt schon, ihr SchlafmÃ¼tzen. Tarkan kann nicht ewig seinen Mund aufhalten.Â«
Roy tat unglÃ¤ubig einen Schritt auf den Schimmel zu. Er sah in seine feurigen Pferdeaugen, die ihm freundlich zuzwinkerten. Dann fasste er all seinen Mut zusammen und sprang hinein. Racket folgte ihm zÃ¶gernd. Sobald sie in Tarkan verschwunden waren, schloss dieser seinen Mund wieder, und das Tor hinter ihnen verschwand. Sie befanden sich im Inneren eines Pferdes, doch es war nicht dunkel. Ein sanftes, weiches Licht umgab sie. Aber sonst konnte Roy nichts weiter sehen. SchÃ¶ssel war schon in der Ferne verschwunden, so dass Roy sie kaum noch hÃ¶rte.
Â»Kommt schon und trÃ¶delt nicht so. Wir mÃ¼ssen weiter.Â«
Â»Aber wohin?Â«, schrie Roy in die Leere.
Â»Was denn? Du weiÃŸt immer noch nicht, wohin?Â«
Â»Ich kann nichts sehen.Â«
SchÃ¶ssel kam zurÃ¼ck und hielt direkt vor Roy.
Â»Oh, ja. Ich weiÃŸ schon, warum. Ihr mÃ¼sst an euch selbst glauben und an die Schule Rapperpotz. Ihr mÃ¼sst daran glauben, dass sie hier ist, nur dann kann es funktionieren. Ã–ffnet eure Herzen.Â«
Roy gab sich alle MÃ¼he und versuchte daran zu glauben. Und plÃ¶tzlich sah er den Schimmer einer BrÃ¼stung und hÃ¶rte ferne Stimmen. Und als er all seinen Zweifel ablegte, erschien die Schule Rapperpotz in ihrer ganzen Pracht vor ihm.
Es war ein Schloss, umgeben von einem See, auf dem lustige Wasserrosen tanzten. Eine BrÃ¼cke schwebte Ã¼ber der WasseroberflÃ¤che und wies den Weg zur Schule.
Â»Wohin gehst du?Â«, fragte Racket, als Roy die BrÃ¼cke betreten wollte. Er konnte noch immer nichts sehen.
Â»SchlieÃŸe deine Augen und hÃ¶re auf dein Herz, Racket! Glaube an das UnmÃ¶gliche!Â«
Und als er dies tat, hÃ¶rte auch Racket die Stimmen vor ihm, und als er die Augen wieder Ã¶ffnete, sah auch er, was vor ihnen lag. Ein riesiges Schloss mit groÃŸen TÃ¼rmen und breiten FlÃ¼geln. Die Mauern bestanden nicht aus gewÃ¶hnlichen Steinen, sondern waren aus einem glÃ¤sernen, durchscheinenden Stoff. Man konnte bereits von weitem in den Innenhof schauen.
Roy und Racket liefen voller Staunen hinter SchÃ¶ssel Ã¼ber die BrÃ¼cke, denn in dem See war kein Wasser, sondern ein glitzernder Zauberstaub, der funkelte und leuchtete. Roy meinte zu hÃ¶ren, wie die Wasserrosen auf der OberflÃ¤che stÃ¤ndig etwas murmelten. Â»Rapperpotz. Roy Rapperpotz. Sieh nur. Da kommt er endlich. Roy Rapperpotz. Er ist da.Â«
Jetzt verstand Roy, warum diese Schule vor dem Regen sicher war. Tarkan war ihr BeschÃ¼tzer, ihr wachsames Auge. Er war pfeilschnell, schneller als der Wind und schneller als jeder Regen. Und da

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

sich die Schule Rapperpotz in seinem Inneren befand, war auch sie sicher. Das dachte Roy damals zumindest.
Die beiden Jungen standen nun vor dem Tor, das sich wie von Geisterhand Ã¶ffnete und hinter ihnen wieder zufiel. SchÃ¶ssel hatte sich klein gemacht und war in Roys rechter Hosentasche verschwunden.
Der Hof des Schlosses war mit hektisch umherlaufenden Kindern Ã¼bersÃ¤t. Ãœberall wurde laut und aufgeregt gesprochen. Alle schienen sehr beschÃ¤ftigt zu sein, und keiner nahm wirklich Notiz von den beiden NeuankÃ¶mmlingen. Roy merkte schnell, dass etwas nicht stimmte. Irgendetwas musste passiert sein. Mitten unter den wild durcheinander redenden Kindern stand eine Frau mit grauem wallendem Haar.
Â»Da ist sie ja!Â«, rief Roy Ã¼berrascht. Er erkannte sie sofort. Es war Morella, welche nun auch auf die beiden Jungs aufmerksam wurde. Freudig winkte sie Roy zu.
Â»Komm ruhig nÃ¤her, Roy. Wir haben dich schon erwartet, wenn auch nicht gerade heute.Â«
Dann wandte sie sich an alle SchÃ¼ler im Hof. Â»Ruhe Kinder! HÃ¶rt zu!Â«
AllmÃ¤hlich wurde es etwas leiser, und Morella ging langsam auf Roy zu. Â»Ich freue mich, euch einen ganz besonderen SchÃ¼ler vorstellen zu dÃ¼rfen. Komm her, Roy!Â«
Ein Raunen ging durch die Reihen der SchÃ¼ler, und Morella hatte alle MÃ¼he, wieder Ruhe herzustellen. Â»Das ist Roy Rapperpotz. Er und sein Freund werden bei uns das TrÃ¤umeln lernen.Â«
Jetzt drehten sich auch die letzten der SchÃ¼ler nach Roy um, und einige winkten ihm sogar freundlich zu. Undeutlich konnte Roy ihr Getuschel verstehen:
Â»Ja, er ist es wirklich.Â«
Â»Siehst du die StrÃ¤hne in seinen Haaren?Â«
Â»Es ist Roy. Roy Rapperpotz.Â«
Aber es gab nicht nur freundliche Gesichter. Ein paar der SchÃ¼ler schauten sehr finster drein, und unter ihnen erkannte Roy auch den Jungen von heute Morgen. Als Morella Roys ernsten Blick bemerkte, schaute sie in die gleiche Richtung und wand sich in scharfem Ton an den Jungen.
Â»Greg Haport. Wir werden uns morgen weiter unterhalten. Um acht Uhr in meinem Zimmer.Â«
Dann wandte sie sich wieder an Roy. Â»Es tut mir Leid, Roy, aber ich muss mich jetzt um andere Dinge kÃ¼mmern. Irgendjemand hat einen falschen Traum an Spartakus geschickt, einen sehr beunruhigenden Traum. Irgendjemand – ich kann mir schon denken, wer es war – hat falsch getrÃ¤umelt, obwohl es verboten ist. Ich werde jetzt selber den Schaden beheben mÃ¼ssen.Â«
Sie winkte einem MÃ¤dchen zu, das nicht weit entfernt von ihnen stand und Roy schon die ganze Zeit seltsam anlÃ¤chelte.
Â»Romi wird euch zeigen, wo ihr heute Nacht schlafen werdet, und morgen lernt ihr die Schule Rapperpotz kennen.Â«
Mit diesen Worten warf sich Morella einen goldenen Mantel Ã¼ber, murmelte ein paar unverstÃ¤ndliche Worte und verschwand.
Neugierig begann sich Roy umzuschauen. Als er dabei noch einmal zur Seite schaute, sah er zufÃ¤llig, wie Greg ihn mit grimmigem Blick musterte, sich dann umdrehte und mit zwei anderen Jungen im Haus verschwand. Im selben Augenblick zog ihn jemand am Ã„rmel.
Â»Lass dich bloÃŸ nicht mit dem ein, Roy!Â«, sagte das MÃ¤dchen Romi.
Â»Was?Â«
Â»Greg Haport. Lass dich ja nicht mit dem ein. Wie ich hÃ¶rte,
hat er die Schule Rapperpotz schon oft in Schwierigkeiten gebracht.Â« Sie lÃ¤chelte und zog Roy noch stÃ¤rker am Arm. Â»Ich freue mich so, dass du wieder da bist. Kennst du mich denn noch?Â«
Roy kannte dieses nette und wunderschÃ¶ne MÃ¤dchen zwar nicht, doch spÃ¼rte er sofort eine enge Vertrautheit, die ihm sehr gefiel. Deshalb antwortete er ihr freundlich: Â»Ja, irgendwie schon. Es ist nur …Â«
Racket half ihm. Â»Er kann sich an nichts erinnern, Romi. Lass ihm noch ein bisschen Zeit.Â«
Â»HmÂ«, stÃ¶hnte Romi enttÃ¤uscht, doch fand sie ihre gute Laune gleich wieder. Â»Dann lass uns zusammen ins Schloss gehen. Du wirst dich sicher bald wieder an mich erinnern.Â«
Romi fÃ¼hrte die beiden ins Schlossinnere und zeigte ihnen ihre Zimmer. Â»Hier werden wir schlafen. Ich hoffe, fÃ¼r lÃ¤ngere Zeit. Wir mÃ¼ssen gut aufpassen in den nÃ¤chsten drei Tagen. Am vierten Tag ist die AufnahmeprÃ¼fung, und wie ich hÃ¶rte, ist die ganz besonders schwer hier in RapperpotzÂ«.

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Â»Erinnere mich bloÃŸ nicht daran!Â«, stÃ¶hnte Racket.
Roy war zu mÃ¼de, um sich genauer in dem Zimmer umzusehen. Sobald er sich die ZÃ¤hne geputzt und sich gewaschen hatte, fiel er ins Bett, zog sich seine Decke weit Ã¼ber den Kopf und schlief sofort ein.

Februar 2004
Â© 2004 Tiras Rapkeve
Alle Rechte liegen beim Autor
ISBN: 300012487X
tiras-rapkeve@gmx.net
www.traeumeschenken.com

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Der TrÃ¤umler: 4. Roy und die Schule Rapperpotz

Als Roy am nÃ¤chsten Morgen erwachte, musste er sich zunÃ¤chst umschauen, um sich zu erinnern, wo er Ã¼berhaupt war. Er hatte so tief und fest geschlafen, dass er es wirklich nicht mehr wusste. Er lag in einem Bett aus purpurnem Samt, und als er seine Bettdecke zur Seite schlagen wollte, gab sie eigenartige TÃ¶ne von sich.
Â»Hm, jetzt schon aufstehen, Roy Rapperpotz? Vielleicht noch ein halbes StÃ¼ndchen?Â«
Und da wusste Roy plÃ¶tzlich wieder, wo er war. Er war in der Schule Rapperpotz. Und schnell kamen die Erinnerungen an den gestrigen Tag zurÃ¼ck. Racket musste schon unterwegs sein, denn sein Bett war leer. Aufgeregt stand Roy auf, wusch sich in Windeseile und wollte sich gerade anziehen, als die TÃ¼r krachend aufflog.
Â»Roy, schnell, du musst mitkommen.Â«
Romi stÃ¼rzte ins Zimmer, drehte sich aber sofort verlegen zur Seite.
Â»Oh, entschuldige. Ich dachte, du wÃ¤rst schon angezogen.Â«
Â»Schon gut. Ich bin gleich fertig.Â«, antwortete Roy ebenso verlegen und zog sich hastig an. Dann folgte er Romi nach drauÃŸen, wo bereits mehrere Kinder aufgeregt wie HÃ¼hner hin- und herliefen. Einige von ihnen schrien dabei sogar.
Morella war zurÃ¼ckgekehrt und irrte nun vÃ¶llig verwirrt zwischen all den Kindern im Hof herum. In ihren Haaren sah Roy Ã¼berall schwarze StrÃ¤hnen, solche, wie auch er eine hatte, und ihr Mantel war mit tiefen schwarzen LÃ¶chern Ã¼bersÃ¤t. Roy ahnte schon, was geschehen war. Morella war zu Spartakus geflogen, um seinen Traum zu berichtigen. Sie war dabei so vertieft in ihre Arbeit gewesen, dass sie den schwarzen Regen nicht bemerkt hatte, der langsam und schleichend immer nÃ¤her kam. Eigentlich war sie eine Meisterin des TrÃ¤umelns und eine der KlÃ¼gsten und Weisesten in Traumania. Aber am Tag zuvor hatte sie sich dermaÃŸen Ã¼ber Greg Haport geÃ¤rgert, dass sie all ihre Vorsicht und Weisheit vergaÃŸ. Als sie den Regen sah, war es fast schon zu spÃ¤t. Mit letzter Kraft konnte sie sich befreien und zur Schule zurÃ¼ckschleppen. Niemand von den Kindern konnte ihr helfen, bis von der Seite ein knochiger Mann herbeisprang und sie stÃ¼tzte.
Â»Mein Gott, Morella! Wie konntest du nur so unvorsichtig sein? Wir werden sie behandeln mÃ¼ssen!Â«, rief er zwei anderen MÃ¤nnern zu, die aus dem Keller gerannt kamen. Zu dritt schafften sie Morella in den Keller des Schlosses.
Â»Wohin bringen sie Morella?Â«, fragte Roy.
Â»In dem Keller werden alle behandelt, die vom Regen getroffen wurdenÂ«, antwortete Romi.
Â»Im Keller? Aber wie?Â«
Â»Ich weiÃŸ nicht. Ich war noch nie dort unten.Â«
Aus dem Obergeschoss erklang eine Stimme, und Roy hÃ¶rte die Aufregung in dieser Stimme vibrieren.
Â»Alle SchÃ¼ler sofort in die Klassenzimmer. Der Unterricht beginnt in zehn Minuten. Alle ErstklÃ¤ssler melden sich bei Mrs. Wedding im ersten Stock.Â«
Erst jetzt fand Roy Zeit, sich umzublicken. Die weiten FlÃ¼gel zu beiden Seiten des Schlosses waren ihm gestern schon aufgefallen. Sie umschlossen einen groÃŸen Innenhof. Die TÃ¼rme konnte Roy nur sehr schlecht erkennen, so hoch waren sie. Es schien fast, als ob sie Ã¼berhaupt kein Ende hÃ¤tten. Die Fenster hatten etwas Magisches an sich. Sobald er hineinschaute, sah er zwar ein Spiegelbild, doch es war nicht seines. Auch wenn es seinen Bewegungen folgte, so sah er doch eindeutig einen ganz anderen Jungen. Roy konnte sich nicht erklÃ¤ren, wer dieser Junge war und warum er stÃ¤ndig seinen Bewegungen folgte.
Doch jetzt hatte er keine Zeit, weiter darÃ¼ber nachzudenken. Er ging mit den anderen Kindern in den ersten Stock, wo bereits Mrs. Wedding wartete. Mrs. Wedding war eine relativ junge, hÃ¼bsche und sehr nette Frau. Aber eigenartigerweise hatte auch sie schon graue Haare, wie scheinbar alle erwachsenen Menschen hier. Sie begrÃ¼ÃŸte jedes Kind mit einem freundlichen HÃ¤ndedruck und ein paar persÃ¶nlichen Worten. Als Roy an der Reihe war, nahm sie sich besonders viel Zeit.
Â»Schau her. Da ist er ja. Der berÃ¼hmte Roy Rapperpotz. Ich hoffe, es wird dir gut gefallen bei uns.Â«
Â»Ja. Ich denke schonÂ«, erwiderte Roy verlegen.

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Â»Gut. Setzt dich.Â«
Roy setzte sich neben Racket auf einen der StÃ¼hle, welche im Kreis angeordnet waren. Einige der Kinder hatte er drauÃŸen schon gesehen. Da war der kleine schÃ¼chterne Rothaarige namens Sem, der sich kaum traute, den Mund aufzumachen. Und auch einer der beiden Jungen, die mit Greg Haport zusammen waren – sein Name war Ed Fischer – betrat jetzt mit forschem Schritt das Zimmer. Als alle SchÃ¼ler sich gesetzt hatten, schloss Mrs. Wedding die TÃ¼r und nahm auf einem Stuhl in der Mitte Platz. Dann begann sie die erste Stunde.
Â»Wisst ihr, warum ihr hier seid, Kinder?Â«
Â»Wir wollen lernen, den Menschen ihre TrÃ¤ume zu bringenÂ«, antwortete ein MÃ¤dchen.
Â»Ja, richtig, Marie. Und weiÃŸt du auch, wie wir das nennen?Â«
Noch bevor Marie antworten konnte, polterte es aus Racket heraus. Â»TrÃ¤umeln, wir nennen es TrÃ¤umeln.Â«
Â»Ja, genau, Racket. TrÃ¤umeln ist das richtige Wort dafÃ¼r. Und wie trÃ¤umelt man richtig, Racket? Kannst du uns das sagen?Â«
Â»Ja … eh … ich …Â« Verlegen schaute Racket zu Boden. Â»Nein. Ich weiÃŸ es nicht.Â«
Â»WeiÃŸ es jemand?Â«, fragte Mrs. Wedding in die Runde.
Niemand meldete sich. Â»Roy. Kannst du uns sagen, wie man trÃ¤umelt?Â«
Was sollte Roy ihr antworten? Er war den ersten Tag in dieser Schule und den dritten Tag in diesem merkwÃ¼rdigen Land. Woher sollte er wissen, wie man trÃ¤umelt? Aber er hatte es ja schon einmal gesehen! Also antwortete er mutig.
Â»Man fliegt mit einem Zaubermantel durch die Luft und zerstreut Traumsand und feuert aus einer Kugel Blitze ab.Â«
Mrs. Wedding sah ihn erstaunt und zugleich erschrocken an. Â»Woher weiÃŸt du das, Roy? So werden nur verbotene TrÃ¤ume getrÃ¤umelt.Â«
Roy sah, wie Ed Fischer ihn durchdringend anstarrte und dabei drohende Worte mit den Lippen formte.
Â»Ich habe davon gehÃ¶rtÂ«, log Roy, obwohl ihm dabei sehr unbehaglich zumute war. Aber er wollte nicht schon am ersten Tag Ã„rger bekommen.
Â»Vergiss ganz schnell, was du da gehÃ¶rt hast, Roy. So etwas ist streng verboten hier in Rapperpotz.Â« Dann fuhr Mrs. Wedding wieder in freundlichem Ton fort. Â»Aber es stimmt, dass man zum TrÃ¤umeln einen Traummantel, Traumsand und eine Kugel, eine Traumkugel, benÃ¶tigt. WeiÃŸ jemand, wie diese Kugel heiÃŸt?Â« Fragend schaute sie zu Ed Fischer. Â»Ed?Â«
Â»Das ist ein Konkel.Â«
Â»Ja, richtig. Und was macht man mit dem Konkel, Ed?Â«
Â»Ich weiÃŸ nichtÂ«, antwortete Ed in einer Art, die Roy merken lieÃŸ, dass Ed schon ziemlich gut Bescheid wusste, was das TrÃ¤umeln anging – mehr als er zuzugeben bereit war.
Da es sonst niemand wusste, erklÃ¤rte es Mrs. Wedding selbst. Â»Mit dem Konkel kann man die TrÃ¤ume zu den Menschen bringen. Ihr werdet spÃ¤ter lernen, wie man ihn benutzt. Aber etwas fehlt uns noch. Wir haben den Traummantel, mit dem wir durch den Traum fliegen und der uns vor den TrÃ¤umenden verbirgt, wir haben den Traumsand und den Konkel, der die TrÃ¤ume weiterschickt. Was fehlt uns noch? Etwas, das all diese Dinge verbindet. Wer weiÃŸ es?Â« Sie schaute in die Runde.
Â»Sem? WeiÃŸt du es?Â«
Â»Ich … ich … neinÂ«, sagte er schÃ¼chtern und blickte zu Boden.
Â»Das ist nicht schlimm, Sem. Du bist hier, um es zu lernen. Es sind die TraumsprÃ¼che in unserer eigenen Sprache, in Hunduisch. Es ist die Sprache, die alle Dinge miteinander verbindet. Erst sie bringt die Menschen in unser Land, wo sie trÃ¤umen. Die TraumsprÃ¼che verbinden die TrÃ¤ume mit dem Konkel, und dieser schickt sie zu den Menschen.Â«
Aufmerksam lauschten alle Kinder Mrs. Wedding. Â»Hunduisch wird das Erste sein, das ihr lernen werdet. Wir werden gleich morgen damit anfangen. Doch jetzt werde ich euch die Schule zeigen.Â«
Sie murmelte etwas, und auf einmal begann der Boden nach rechts und dann nach links zu rucken, so dass sich Roy erschrocken umblickte. Im selben Moment bewegte sich dieses seltsame Zimmer aber auch schon langsam nach oben. Roy sah, wie die stehen gebliebenen WÃ¤nde dabei nach unten zu wandern schienen, wÃ¤hrend das gesamte Zimmer mit all den SchÃ¼lern darin schlieÃŸlich durch das

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Dach glitt und plÃ¶tzlich Ã¼ber der Schule Rapperpotz schwebte. Und obwohl sie nun ganz oben waren, konnte Roy noch immer nicht die TÃ¼rme des Schlosses sehen, die wahrhaftig irgendwo im Himmel zu stehen schienen.
Â»So, Kinder. Von hier aus seht ihr die ganze Schule. Sie wurde von einem der grÃ¶ÃŸten Meister unseres Landes erbaut, von Meister Satolex.Â«
Roy horchte auf. Dies war der Name des Mannes, den Roy suchen sollte. Wie Guckifix ihm prophezeit hatte, wÃ¼rde er von Satolex den heiligen Somnel erhalten. Und dieser Satolex hatte die Schule Rapperpotz erbaut? Roy nahm sich vor, mehr darÃ¼ber herauszufinden. Doch nun hÃ¶rte er aufmerksam weiter den Worten von Mrs. Wedding zu.
Â»Hinter der Schule befindet sich ein groÃŸes TrÃ¤umelfeld. Dort Ã¼ben sonst vor allem die jÃ¼ngeren SchÃ¼ler das TrÃ¤umeln. Aber unser Fluglehrer ist gerade in Traumania unterwegs.Â«
Trotzdem blickten Mrs. Wedding und all die Kinder zum hinteren Teil des Feldes, das etwa so groÃŸ war wie ein FuÃŸballplatz. Doch es war nicht mit grÃ¼nem Rasen bedeckt, sondern ganz und gar gelb, wie ein riesig groÃŸer Sandkasten.
Â»Ah, wie ich sehe, ist Mr. Finley gerade mit seiner Klasse dort. Naja. Viel scheinen sie bei ihm ja nicht gelernt zu haben.Â«
Roy sah mehrere Gestalten in der Luft hin- und herfliegen. Einige stieÃŸen unbeholfen zusammen und krachten mit lautem Geschrei auf den Boden. Doch kurz darauf flogen sie schon wieder durch die Luft. Anscheinend war nichts Ernstes passiert.
Â»So, Kinder, jetzt werden wir noch durch einige Klassenzimmer gehen.Â«
Schon wÃ¤hrend Mrs. Wedding dies aussprach, bewegte sich das Zimmer wieder nach unten, stoppte und gab den Blick in einen der anderen RÃ¤ume frei.
Â»Dies ist die Klasse, in der der richtige Umgang mit Traumsand gelehrt wird, und hier hinten …Â«
Sie drehte sich um, und alle SchÃ¼ler taten es ihr nach. Â»Hier hinten seht ihr die Klasse fÃ¼r TiertrÃ¤ume, daneben die fÃ¼r KindertrÃ¤ume, und direkt darunter ist die fÃ¼r ErwachsenentrÃ¤ume, aber dorthin werdet ihr erst viel spÃ¤ter kommen.Â«
So zogen sie durchs ganze Haus. Mrs. Wedding zeigte ihnen noch die Zimmer fÃ¼r TrÃ¤ume der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, sie zeigte ihnen KlassenrÃ¤ume, in denen Hunduisch gelehrt wurde, und wie man den Konkel und den Zaubermantel richtig benutzt, sie zeigte ihnen die Klasse fÃ¼r Traumgeschichte und fÃ¼r die Geschichte der Menschheit, was ein besonders schweres und wichtiges Fach sei, wie sie betonte.
Roy konnte sich das alles kaum merken. Diese Schule musste unzÃ¤hlige Klassenzimmer und SchulfÃ¤cher haben! Roy zweifelte schon daran, dies jemals alles zu erlernen. Aber dann kamen sie schlieÃŸlich doch im letzten Zimmer an, und Mrs. Wedding verkÃ¼ndete feierlich. Â»In diesem Zimmer, meine Lieben, wird Ã¼bermorgen die AufnahmeprÃ¼fung stattfinden.Â«
Ein Raunen ging durch die Schar der SchÃ¼ler. Racket wurde kÃ¤seweiÃŸ.
Â»Ã¤bermorgen schon? Oh Gott. Ich werde bestimmt wieder durchfallen.Â«
Das Zimmer war winzig klein und hatte keine Fenster. Roy musste sich sehr anstrengen, um Ã¼berhaupt etwas zu erkennen. An der hinteren Wand hing ein groÃŸer Spiegel, sonst war nichts weiter zu sehen, keine StÃ¼hle, keine Tische, gar nichts. Der Raum war vÃ¶llig leer. Seltsam. Das konnte doch unmÃ¶glich ein Klassenzimmer sein, oder? Was sollte dies fÃ¼r eine AufnahmeprÃ¼fung sein? Doch noch bevor er sich weiter den Kopf darÃ¼ber zerbrechen konnte, bewegten sie sich schon wieder, und im Nu war das Zimmer wieder an seinem alten
Platz, wo die Reise durch die Schule Rapperpotz begonnen hatte.
Â»SoÂ«, beendete Mrs. Wedding ihre Rundreise. Â»Jetzt kennt ihr die Schule Rapperpotz. Ich denke, sie wird euch gefallen, vorausgesetzt natÃ¼rlich, ihr besteht die AufnahmeprÃ¼fung Ã¼bermorgen.Â«
Racket fi ng schon wieder an zu schnauben. Er konnte das Wort Â»AufnahmeprÃ¼fungÂ« nicht mehr hÃ¶ren
Â»Habt ihr noch irgendwelche Fragen?Â«
Mrs. Wedding schaute in die Runde. Roy hatte heute so viel gesehen, dass ihm ganz schwindlig zumute war. Obwohl er natÃ¼rlich tausend Fragen hatte, fiel ihm in diesem Augenblick partout nichts ein. Und bevor er seine Gedanken ordnen konnte, sprang Marie neben ihm auch schon auf und polterte los.

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Â»Warum sind in allen Fenstern so seltsame Gestalten, die sich bewegen, wenn man daran vorbeigeht?Â«
Roy horchte auf. Auch Marie hatte diese merkwÃ¼rdigen Bilder in den Fenstern bemerkt! Also ging es nicht nur ihm so.
Â»Ich habe schon auf diese Frage gewartet, MarieÂ«, sagte Mrs. Wedding geheimnisvoll. Â»Nein, das sind keine seltsamen Gestalten. Das seid ihr. Habt ihr vergessen, Kinder? Ihr seid im Land der TrÃ¤ume, und in jedem Traum kommt der wahre Mensch zum Vorschein, offenbart sich der eigene Charakter und das wahre Wesen eines Menschen. Denjenigen, den ihr in diesen Fenstern seht, das seid ihr selbst, ihr seht euer wahres Ich.Â«
Â»Das bin ich in diesem Fenster?Â«, fragte Marie erstaunt. Â»Aber sie sieht mir doch gar nicht Ã¤hnlich.Â«
Â»Das ist erstaunlich, nicht wahr?Â«, Mrs. Wedding lÃ¤chelte Marie an. Â»Sie spiegelt ja auch nicht dein Ã„uÃŸeres, sondern dein Inneres wider. Verstehst du?Â«
Â»Aber die Spiegelbilder der anderen sehen doch alle ganz normal aus?Â«
Â»Ja, das stimmt. FÃ¼r dich sehen sie normal aus, weil du sie nicht sehen kannst, Marie. Da jeder seinen eigenen Traum hat, kann auch nur jeder sein eigenes Spiegelbild sehen und nicht das der anderen.Â«
Marie setzte sich etwas verdutzt wieder hin. Â»Ich soll das sein? Mein Inneres? Dieses hÃ¤ssliche Ding?Â«
Â»Schau sie dir ganz genau an, Marie. Du wirst Ã¼berrascht sein, was du sehen wirst.Â«
Roy hÃ¶rte fasziniert zu.
Â»So, liebe Kinder. Morgen werdet ihr den ersten TrÃ¤umelspruch lernen. FÃ¼r heute ist es genug. Also los, hurtig hinaus.Â«
Mrs. Wedding stand auf und wollte das Zimmer verlassen. Als sie schon fast aus der TÃ¼r war, hatte Roy doch noch eine Frage.
Â»Woher kommt der schwarze Regen, Mrs. Wedding?Â«
Roy sah Mrs. Weddings nettes Gesicht plÃ¶tzlich sehr ernst werden. Sie Ã¼berlegte einen Moment, was sie erwidern sollte.
Â»Niemand in Traumania weiÃŸ, woher der Regen eigentlich kommt, Roy. Aber ich hoffe – wir alle hoffen –, dass du uns eines Tages die Antwort darauf geben wirst.Â«
Schnell drehte sie sich um und verlieÃŸ den Raum. Roy, Racket und Romi gingen zurÃ¼ck in ihr Zimmer, wo sie noch lange Ã¼ber diese seltsame Schule sprachen, Ã¼ber die vielen UnterrichtsfÃ¤cher und Klassen, in denen sie das TrÃ¤umeln lernen wÃ¼rden und Ã¼ber dieses kleine Zimmer, in dem in ein paar Tagen ihre AufnahmeprÃ¼fung stattfinden sollte. Dabei wurde Racket wieder furchtbar schlecht. Roy war mit seinen Gedanken wieder ganz woanders. Was hatte Mrs. Wedding ihm gesagt? Er wÃ¼rde eines Tages wissen, woher dieser furchtbare Regen kam? Er? Ausgerechnet er? Roy Rapperpotz? Aber woher sollte gerade er das wissen? SpÃ¤t lÃ¶schten sie das Licht und legten sich schlafen. Roy zog seine Decke weit Ã¼ber den Kopf.

Februar 2004
Â© 2004 Tiras Rapkeve
Alle Rechte liegen beim Autor
ISBN: 300012487X
tiras-rapkeve@gmx.net
www.traeumeschenken.com

Text copyright 2026 by Tiras Rapkeve . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.